NEDL TRANSFER
HN 22CG T
KD
61473

Digitized by Google

KD 6 1473

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ziska.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ziska.

Gesänge

von

Alfred Meißner.

Leipzig,
Friedrich Ludwig Herbig.
1846.

Digitized by Google

KD 61473

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
DEC 13 1961

Digitized by Google

Meiner Mutter

als

Gruß aus der Ferne.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Eingang	XVII
Ein Steinwurf	1
König Wenzel	9
Ziška	19
Jan von Zelau	31
Ein Märtyrer	43
Das Interdikt	53
Simplicitas	57
Das heilige Land	64
Sigismund	70
Die Ziškaberger Schlacht	83
Gesang des Sterbenden	92

Digitized by Google

Seite

Die Nonne 96
Der Pfeil 103
Der Kreuzzug 108
Der Blinde 112
Eine Mutter 119
Die Adamiten 124
Der Winzerzug 135
Ziska nach Prag 143
Ziska vor Prag 154
Ein Pfaffe 172
Sein Tod 180
Zavoi 184
Schlußgesang 189

Digitized by Google

Vorbemerkungen.

Das böhmiſche ž hat den Laut des franzöſiſchen j in jamais, j'aime oder des g in genie, gite.

Das š lautet ganz wie das deutſche ſch. Žižka wird demnach wie g—ischka ausgeſprochen.

Das z lautet wie das deutſche gelinde ſ in Blaſe. Zavoi lies Savoi.

Das č wird wie das italieniſche c in certo geleſen, oder allenfalls wie das deutſche tſch in Peitſche. Alſo Čech wie Tſchech.

Das ř (in Přemisl, Přibislaw) iſt ein mit ž verbundenes r, es klingt gelinder als das deutſche rſch in Hirſch ꝛc.

Das w am Ende der Worte wird gehört.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ziska.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eingang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Umsonst will uns die Poesie bereden,
Daß diese arme Erde sei ein Eden.
Sie ist es nicht. Nur Tod kann sie verjüngen
Und Menschenblut muß ihre Felder düngen.
Was aber ist der hohe Drang auf Erden,
Der freud'ge Rausch, der Muth der Zuversicht,
Der Massen hintreibt, Märtyrer zu werden
Noch in der Dämm'rung, für ein Freiheitslicht?

Digitized by Google

Hier jauchzt er auf in Scheiterhaufengluten,
Dort singt er laut und freudig beim Verbluten —
Ist es die Macht dämonischer Bethörung?
Ist's Seelendrängen nach des Leibs Zerstörung?

Es geht ein Laut durch alle Weltgeschichte,
In Pausen von Geschlechtern zu Geschlecht
Und ruft der Menschheit Dränger zu Gerichte,
Verkündend das vergeß'ne Menschenrecht.
Ein Rufen ist's von Armen, Unterdrückten,
Aus Nacht, aus Fesseln, Geisteszwang und Noth.
Ein Mahnen an die Reichen und Beglückten,
Ein Drängen nach Erkenntniß und nach Brod.
Der Knecht, der es vernommen, denkt an's Sterben,
Und fühlt die Seele heldenhaft empört,

Digitized by Google

Kein Zwingherr, der ſein Mahnen ohn' Entfärben
Selbſt in dem Schutze ſeiner Schergen hört.

Als Apoſtolen dieſes Rufes treten
Im dürft'gen Kleid und durch den Schmerz geweiht
Der Volksbefreiung herrliche Propheten
Aus niedrer Hütte in die laute Zeit.
Ein Jüngling ſingt zu Sachſen vor den Thüren
Sein geiſtlich Liedlein für ein Stückchen Brod,
Derſelbe, der die Wartburg wird erküren
Zum Sinai mit Zornesflammenroth!
Ein Bettler ſtirbt, der toll die Welt durchrannte,
Rouſſeau — des reichen Frankreichs ärmſter Sohn,
Und hinterläßt der Welt, die ihn verkannte,
Im Teſtamente — die Revolution.

Digitized by Google

So lehren sie und fallen; doch wie Trauben
Vom Winzer: Tod gekeltert unter Schmerz,
Daß sie dereinst als Feuerwein mit Glauben
Und Freiheitsrausch erfüllen jedes Herz.
Und so geschieht's. Berauscht vom Blut der Todten
Bricht bald das Volk die langgewohnte Haft,
Und prüft am Burgwall trotziger Despoten
Den eignen Glauben und die eigne Kraft.
Ungleicher Kampf! Als gottgesäter Samen
Sinkt es auf's Schlachtfeld ohne Ehr' und Ruhm,
Und es brandmarkend nennt's mit einem Namen
Die Welt der Pharisäer: Ketzerthum.

Ja Ketzerthum! in aller Zeit dasselbe,
Ob's in verschiednen Zungen anders klingt,

Digitized by Google

Ob's hier aus eines Mönches Grabgewölbe,
Ob's dort auf offnen Markt empor ſich ringt,
Ob's kirchlich hier, ob weltlich dort gebahret,
Ob's nach Tiaren oder Kronen greift,
Ob es mit Spartakus hier Sklaven ſchaaret,
Ob's Kelche ſchwingt, ob es Baſtillen ſchleift,
Daſſelbe iſt's in allen Erdentagen,
Es ringt ſich auf aus Druck und Leibesnoth,
Und wirbt, wenn Tyrannei zu ſchwer zu tragen,
Mit Glaubensflammen freudig um den Tod.

Ja um den Tod. Das Weltgeſchick iſt ehern
Und unabwerfbar ſcheint der Völker Joch.
Und doch, o Menſchheit, glaub' es deinen Sehern,
Der Welt geheime Kirche ſieget doch!

Digitized by Google

XXIV

Der Sieg kommt nach. Nur das muß bitter schmerzen,
Daß Menschheitssiege, ach, so schwer erkauft,
Daß mit dem Blut so vieler tausend Herzen
Das Weltgeschick des Fortschritts Speichen tauft.
Daß, wenn der Altar Ambos ward auf Erden
Zum Kettenschmieden für der Völker Bann,
Der Ambos wieder muß zum Altar werden
Das Schwert zu schmieden, das da retten kann.

Die Weltgeschichte spottet jener Sagen
Der blassen Friedensdichter, daß ein Hirt
In ferner Zeit, in blauen Zukunftstagen
Ein schönes Schwert mit Rosen finden wird.
Ein blüth'umranktes, wunderliches Eisen,
Nur fast zu schwer für eine Menschenhand,

Digitized by Google

Deß einſt'ger Zweck und Nutz ſogar den Weiſen,
Den Älteſten ſelbſt im Volke unbekannt. —
So lang des Zeitenwebſtuhls Arme weben,
So lang die Menſchheit lebt von Pol zu Pol,
Bleibt Trauerſpiel das große Völkerleben
Und ach, ein Schwert ſein ewiges Symbol.

Das Schwert iſt Werkzeug aus des Erdgeiſts Eſſen,
Des dunklen Geiſts, der in der Tiefe grollt,
Und die da träumen ſollen nicht vergeſſen,
Daß Eiſen auch im Blut der Menſchen rollt.
Das Schwert iſt ein erſtarrter Blitz von Oben
Als Eiſenſtab zum Grund hinabgeſandt,
Daß er, ein neuer Racheblitz, erhoben,
Was unrein, tilge durch das weite Land.

Digitized by Google

XXVI

So lang des Zeitenwebſtuhls Arme weben,
So lang die Menſchheit lebt von Pol zu Pol,
Bleibt Trauerſpiel das große Völkerleben
Und ach, ein Schwert, ſein ewiges Symbol!

Zieh hin, Poet! mit deinen ernſten Sängen
Begleite du den Schwerter-Kampf der Zeit,
Dein Zelt ſteh' dort, wo ſich die Schaaren drängen,
Dein ſtarker Arm ſei ewig ſchwertbereit.
War doch dein frohſtes Lied verhülltes Klagen
Ein Epheukranz um's ſchmerzzerwühlte Haupt,
Und immer ſangſt du, wie der Schwan der Sagen
Am ſchönſten, wenn zu ſterben du geglaubt.
Wo Wunden bluten, gilt es, dich zu zeigen,
Der Kampf nur giebt die Lieder, nicht die Ruh,

Digitized by Google

Wenn die Gewitter der Geſchichte ſchweigen,
Trübſeliger Poet, dann ſchweigſt auch du!

Wenn ſich dereinſt der Zeiten Bund entſchleiert,
Wenn Wahn und Irrſinn wie ein Traum entflieht,
Wenn dieſe Erde einſt ihr Pfingſtfeſt feiert,
Dann ſingt die Poeſie ihr letztes Lied.
Wenn der Empörung Wogen ſtill verſchäumen
An einer letzten Zwingburg Marmorknauf,
Dann wacht der Dichter auf aus ſeinen Träumen
Und hängt im Schatten ſeine Harfe auf.
Denn alle Poeſie iſt tiefes Klagen,
Iſt des gefangnen Adlers Flügelſchlagen,
Ein Wächteranfſchrei bei des Morgens Grauen,
Sie ſtirbt, wenn wir des Lichts Erfüllung ſchauen.

Digitized by Google

XXVIII

Erzählen möcht' ich heut den deutſchen Herzen
In Donnerſängen grollend und gedämpft,
Wie hier ein Volk, ein herrliches, mit Schmerzen,
Wie keines ſonſt für Licht und Lenz gekämpft.
Erzählen möcht' ich es vom Sturm begleitet,
Wie hier die Wiege war vom jungen Tag,
Wie ſich von hier das erſte Licht verbreitet
Auf eine Welt, die noch im Schlummer lag.
Vielleicht, daß Deutſchland in der Helden Streiten
Verwandte Freiheitsloſung tönen hört,
Und daß ihm nützt, zu hören, wie vor Zeiten
Ein Volk gen Fürſtenmeineid ſich empört.

O armes Deutſchland, müd und wund geſtritten
Du ſelbſt ſo krank, ſo wenig lebensroth,

Digitized by Google

Du nennſt die alte Heimath der Huſſiten,
Du nennſt das arme Böhmen ſiech und todt.
Du ſelbſt ſo ſiech, daß man von deinen Marken
Faſt ohne Schmerzgefühl die Glieder trennt,
Daß, da die Völker rings in Kraft erſtarken
Dein Lebenslicht ſtets matt' und trüber brennt.
Ob todt dies Volk, — die Zukunft wird es lehren,
Die uns wie Morgendämm'rung überſchwebt.
Doch das erkenn: Daß, was wir beſtens ehren,
Aus dieſem Volk unſterblich in uns lebt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Čišťo.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Steinwurf.

Auf des Wyšehrad's Mauern verglutet
Ein verhüllter, düsterer Tag
Und eine zagende Menge flutet
Lautlos über den Markt von Prag.

Volk und Bürger, starre Hussiten
Heimwärts kehrend von heiliger Fahrt,
Jan von Zelau in ihrer Mitten,
Um des Kelches Banner geschaart.

Digitized by Google

Wühlt Entsetzen in allen Herzen,
Bleiben die Lippen der Tausend doch stumm,
Alle lauschen der Kunde der Schmerzen,
Alle horchen dem Herrn von Chlum.

Auf dem bäumenden, schäumenden Pferde
Sitzt der Silberbart, ernst und kalt,
Böhme von Antlitz, Wort und Geberde
Und durch des Auges dunkle Gewalt.

Zerrt an den Zügeln, steht in den Bügeln
Baarhaupt, und schlichtet der Locken Flut,
Wahrt in des Mantels wehenden Flügeln
Ein verborgenes, theueres Gut.

Und er spricht: ich habe die Wunden
Seines theuern Leibes gesehn,

Digitized by Google

Sah ihn, den Ketzer, am Pfahl gebunden
Hoch vor dem Volk auf dem Holzstoß stehn.

Ringsum standen die Pfaffen und sangen,
Höhnten den Heil'gen im Sündergewand,
Geißelten ihn mit Dornen und schwangen
Selbst auf den Stoß den feurigen Brand.

Und ich betet' zum ewigen Gotte,
Blickte hinauf in die regloſe Luft,
Fragte, ob denn kein Blitz die Rotte
Schmettern solle hinab in die Gruft.

Thöricht, wer Blitze als Rächer sich fodert.
Immer noch litt der Heil'ge am Pfahl,
Sang von der Hölle der Flammen umlodert
Noch seinen böhmiſchen, hohen Choral.

Digitized by Google

Pſalmen von Engeln gleich hat es geklungen,
Endlich in einem gräßlichen Schrei
Sank er dahin von Flammen verſchlungen,
Und ſeine Qualen waren vorbei.

Nacht ward's dann, und um die verfallenen
Burgestrümmer brauſte der Rhein,
Grollte, daß Mörder ſeine kryſtallenen
Wellen getrübt mit Todtengebein.

Ich aber ſchlich zur Stätte der Flammen,
Die nun auf ewig zur Wüſte verdorrt,
Scharrt' die verbrannte Erde zuſammen,
Barg ſie im Kleide und trug ſie fort.

Daß ſie erzähle die Kunde von Schmerzen,
Von eines Ketzers Treue und Muth,

Digitized by Google

Traun, für getreue böhmiſche Herzen
Hat die Aſche noch Glut — noch Glut! —

Spricht's der Greis und mit wonnigen Sorgen
Zeigt er dem Volk einen heiligen Raub —
In ſeinem Helme trägt er geborgen
Johann Huſſens theueren Staub! —

Und das Volk bricht aus in Weinen,
Jammernd und ſchluchzend drängt es heran:
„Beſſeren hatte die Erde keinen —
Und das haben die Pfaffen gethan!“

Vater! ſo rufen ſie — führ' uns von hinnen
Wär's auch gegen ein ganzes Heer,
Laß unſer beſtes Herzblut verrinnen,
Laß uns retten die böhmiſche Ehr'!

Digitized by Google

Doch wie ſie's rufen im lauten Orkane,
Bleiben die Lippen plötzlich gebannt —
Steine ſchauern vom Rathhausaltane,
Zornesgeſchoſſe aus ſicherer Hand.

Treffen des Kelches hohe Standarte,
Treffen die Stirne des Alten zu Roß,
Daß ihm auf dem wallenden Barte
Gleich in Strömen der Purpur floß.

Sieht der Alte das Blut verſtrömen,
Ruft er laut und gewitterſchwer:
„Wollt ihr kennen die Feinde der Böhmen?
Wollt ihr retten die böhmiſche Ehr'?

Eure Feinde ſind jene Räthe
Vollgefreſſen mit Gold und Koth,

Digitized by Google

Die eure Ehr' und die Freiheit der Städte
Langsam martern zu Tod, zu Tod!

Jene Pfaffen und frommen Verräther,
Die in der Duldung preisen das Heil,
Und o Volk, deine besten Vertreter
Ueberliefern dem Brand und dem Beil!"

Also spricht er. Sie knirschen nach Rache,
In allen Herzen jammert die Wuth.
Vor dem Rathhaus die ung'rische Wache
Taumelt zur Erde in ihrem Blut.

Thore weichen den waltenden Aexten,
Balken und Trümmer werden gethürmt —
Durch die Fenster brechen die Keckſten
Und das Rathhaus ist gestürmt.

Digitized by Google

Ha, wie waltet das Schwert und die Keule!
Durch das Fenſter fliegen zu Hauf
Dreizehn Räthe mit Klagegeheule,
Speere und Keulen fangen ſie auf.

Eh' nicht das Werkzeug der Herrſchaft zerſchlagen
Von des Volkes heil'gem Gericht,
Akten des Lugs in die Lüfte getragen,
Raſten und weichen die Tobenden nicht.

Auf des Wyšehrads Mauern verglutet
Noch ein Strahl vom ſcheidenden Tag,
Wild, unzählig die Menge flutet
Ueber den weiten Markt von Prag.

Digitized by Google

König Wenzel.

Zu Novihrad, im Kaiſerſaal
Da glüht der Wein im Goldpokal,
Der Becher klingt, der Würfel rollt
Und hin und wieder läuft das Gold.

Nur König Wenzel lungert ſtumm
In der Gedanken Graun verloren,
Vom lauten Zecherlärm ringsum
Kommt kaum ein Ton zu ſeinen Ohren.

Digitized by Google

O welche Mähr von innern Qualen
Von Schuld und Wahnſinn und von Graun,
Iſt in den Furchen dieſes fahlen
Entſtellten Angeſichts zu ſchaun.

Die Zähne von Gewiſſensbiſſen
Sie haben dieſe edle Stirn
So tief zerwühlt und aufgeriſſen,
Bis Tollheit ſchlich in's wunde Hirn.
Mahnt nicht das Aug' das wilde, ſtiere,
An's Aug' entſetzlicher Vampyre?
Ein Lächeln, gräßlich, nicht zu ſchildern,
Liegt um den Mund, wie ſchreckbetäubt,
Der Bart ward greiſig im Verwildern
Und wie von innern Schreckensbildern
Iſt ihm das karge Haar geſträubt.

Digitized by Google

Iſt das der Stern im Kreis der Weiſen,
Iſt das die ritterliche Bruſt?
Iſt das der Mund, der Frau'n zu preiſen
Im wohlgeſtellten Reim gewußt?
Der in der weichen Hand der Minne
Ein Becher ſüßen Weines war,
Iſt er verfallen ganz und gar,
Ein Knecht der abgeſtumpften Sinne?

Die Pfaffen haben ihn vergeben,
Es lodert Gift durch ſein Gebein
Und wühlt mit immer tiefrer Pein
Sich in ſein aufgeriſſ'nes Leben.
Wenn in der Bruſt, der qualdurchlohten,
Die ungeheure Pein erwacht
Und der Erinnerung Hyänen
Mit ſcharfen Krallen, ſpitzen Zähnen

Digitized by Google

Ihm all' die halbvergeſſ'nen Todten
Aufwühlen aus des Herzens Nacht:
Dann ſtürzt er aus, ein toller Zecher
Mit lautem Fluche Bech'r um Becher,
Dann ſieht er des Verrathes Natter
In jedes Kämm'rers Auge ruh'n,
Dann kriegt der Henker, ſein Gevatter,
Mit Beil und Strang vollauf zu thun.
Dann iſt ſein ganzes Thun Entſetzen,
Der tollſte Mord ſein Zeitvertreib,
Dann läßt er, ach, ſein eignes Weib
Von ſeinen Baſtardhunden hetzen!

Ein luſtig Lied geht heut im Kreiſe
Beim rothen Wein von Melnik um,
Der Herr allein, der kranke, greiſe
Sitzt theilnahmlos und todesſtumm.

Digitized by Google

Die Rechte läßt den Becher ſinken,
Er rollt mit Klingen unter'm Tiſch,
Der Page holt ihn, füllt ihn friſch;
Nun muß voraus der Kämm'rer trinken,
Daß nicht vergiftet das Gemiſch.

Der Martiniz ſpricht beim Gelage:
Wir laſſen hell die Würfel ſchallen
Und fragen nicht, wie dieſer Tage
Dem Lande ſelbſt die Würfel fallen.
Mich dünkt, der Böhme wird's nicht leiden,
So lang noch Arm und Klinge feſt,
Daß Sigismund mit falſchen Eiden
Den Huß gelockt in's Mörderneſt.
Daß ein Concil von Kuttenträgern
Den Bann ſpricht ob ein ganzes Land,

Digitized by Google

Ob Reich und Curie ſich verſchwägern,
Der Böhme ſühnt's mit Schwert und Brand.

Sein Wort verhallet im Getos,
Ein Ritter ſtürzet in den Saal:
O Herr, das Volk von Prag iſt los,
Es brauſt heran in wilder Zahl.
Hört ihr des Thürmers Glocken klagen?
Hört ihr des Volkes laute Wuth?
Die Schöppen haben ſie erſchlagen,
Nun wollen ſie der Pfaffen Blut.

Der König hat das Wort vernommen,
Der Becher fällt aus ſeiner Hand,
In ſeinem Auge iſt entglommen
Ein dunkel unheimlicher Brand.
Stumm wankt er zum Altan am Thurme,

Digitized by Google

Dort ſteht er ſtarr, das Haar geſträubt,
Und lauſcht entſetzt und wie betäubt —
Sein Purpurmantel weht im Sturme.
Da nah'n tauſendſchaarig
Des Gerbers Marzik's Horden
Gebräunt und dunkelhaarig,
Das Auge wüſt vom Morden.
Die Fackeln blutroth ſchwingend,
Von Huß und Konſtanz ſingend
Durchtoben ſie die Nacht,
Daß aufgeſchreckt, mit grellen
Glutaugen in den Wellen,
Die Moldau auferwacht.

Hier ſtürmen wilde Schaaren
Hinan die Kirchentreppen,
Hier andre wieder ſchleppen

Digitized by Google

An Bildern und Talaren.
Voran auf Lanzenſpitzen
Die gold'nen Biſchofsmützen,
Pacifikale, Stolen,
Viel Plunder, ſchwarz und roth. —
Ein Reichthum, wüſt unendlich
Der gläub'gen Armuth ſchändlich
Veruntreut und geſtohlen
Da ſchleppt es durch den Koth.

Hier Buben wild, mit Raſen
Durch's Pflaſter hin der Straßen
Die feiſten Pfaffen ſchleifen;
Hier andre zieh'n und blaſen
Triumph auf Orgelpfeifen.

Digitized by Google

Triumph! heut wird den
Gerechtigkeit geſprochen,
Die Kirchen ſind erbrochen,
Beraubte wollen plündern.
Da gibt's Geſchrei und Heulen,
Gezeter in den Lüften,
Wie man aus ihren Schlüften
Aufjagt des Zeitgeiſts Eulen!

Herr Wenzel ſieht's. Mit beiden Händen
Greift er an die gepreßte Bruſt,
Da ſpricht Herr Jörg: „Daß es ſo enden,
So kommen mußt', ich hab's gewußt.“ —
— Gewußt! der Blitz ſoll dich erſchlagen —
Mein Schwert! du Hund, das zahl' ich noch —
Ihr haltet mich? — ihr dürft es wagen?
Zurück! ich bin der König doch!

Digitized by Google

Von unten her tönt tausendtönig
Her durch die Nacht das Racheschrein,
Im blanken Saale tobt der König:
„Laßt mich nur los, und gebt mir Wein!“
Er ringt sich los, er taumelt nieder,
Das Auge stier, die Stirne roth
Er röchelt einmal — röchelt wieder,
Ein wilder Fluch — und er ist todt.

Digitized by Google

Ziška.

Des Žiška Schloß ſteht öde und verfallen
Im Thal von Troznow ganz im Wald verloren,
Der Zugwind geht durch die verlaßnen Hallen,
Der Epheu rankt an den verſchloßnen Thoren.
Kein Gaſt betritt die hohe Marmorſchwelle,
Kein Waidmann kommt gezogen mit den Hunden,
Die Orgel ſchweigt in heiliger Kapelle,
Die alte Pracht iſt immerdar verſchwunden.

Digitized by Google

Im Ahnensaal wird nie ein Fest mehr funkeln,
Drin hauf't der Wind, der Bote der Verwüstung,
Die Schwerter fallen und die Bilder dunkeln,
Und schnöder Rost zehrt an der Ahnen Rüstung.
Der Garten ist verwaist und ohne Wärtner,
Drin wuchert wildes Unkraut ohne Namen,
Der Herbstwind sä't, ein sinnverwirrter Gärtner,
Bei Ros' und Lilie Lolch und Schierlingssamen.
Nur eine Säule trotzt den Winterwettern,
Der Springbrunn ist versandet und verdorben,
Die Sonnenuhr umwölbt ein Dach von Blättern,
Der Zeiger spricht: Hier ist die Zeit gestorben.
Das Leben wich dem Walten der Gespenster —
In stiller Nacht, vor'm ersten Hahnenkrähen
Kann man im Schloß die lange Reih' der Fenster
Im geisterhaften Lichte funkeln sehen.

Digitized by Google

Das iſt das arme Fräulein, die dort harret,
Das todte Opfer der verrathnen Ehre,
Und vom Altan in Schmerzen niederſtarret,
Ob der verlorne Bruder wiederkehre?

Der aber iſt ſchon lange weggeblieben,
Er kämpft in Ungarn und im fernen Polen,
Wie eine düſtre Wolke, ſturmgetrieben
Und kann ſich nicht der Seele Ruhe holen.
Wie ein Asket im Beten und im Faſten
Trägt er um Chriſtum Mühſal und Gefahren
Allein und heimathlos und kann nicht raſten —
Sein Gott iſt nur der Gott der Heeresſchaaren.

* * *

Zuweilen tönt zur Heimath eine Sage
Von ſeinem Heldenarm, dem Schreckenvollen —

Digitized by Google

Daß man ihn ſah, wie ein Geſtirn der Plage —
Und wieder iſt er ohne Spur verſchollen. — — —
Die Moldau ſchlägt im Nachtſturm ihre Wellen,
Empört vom Andrang der geſchwollnen Bäche,
Am Ufer brennen Klöſter und erhellen
Der dunkeln Waſſer ungeheure Fläche.
Es rauſcht der Wald mit ſeinen ſchwarzen Föhren,
Das Frühlingseis zerbricht mit lautem Krachen,
Da dröhnt die Bucht — und wie des Teufels Lachen
Iſt es noch fern im Felsgeklüft zu hören.

Ein Kahn durchſchwimmt die Oede, ſchwarz, tiefnächtig,
Es ſitzen drin zwei trotzige Geſellen,
Zwei ſtarke Schiffer, und ſie kämpfen mächtig,
Hier mit dem Eis, und hier mit Wind und Wellen.
Im Kriegerkoller ſteht im Kahn ein Dritter
Aufrecht, und hält ſein treues Roß am Strange,

Digitized by Google

Bäumt ſich das Thier — ſo ballt die Fauſt der Ritter
Und niederfällt der Rapp' und wiehert bange.
Des Kriegers Haar und Bart iſt im Ergreifen,
Es hängt um's hag're Antlitz ſtarr und beinern,
Ein einzig Aug' flammt unter'm Helmeseiſen,
Allein ein Auge furchtbar — zum Verſteinern.

Die Schiffer ſehn vor ſich den Strand ſich breiten,
Die Fähre fliegt hinan: „Wir ſind zur Stelle,
Seht ihr, o Herr, am Himmelsſaum die Helle?
Sie wird nach Melnik ſicher euch geleiten."
Der Ritter hat den Rappen losgebunden,
Nun ſitzt er ſchon und gibt die ſcharfen Sporen,
Und eh' der Schiffer noch ein Wort verloren
Iſt er ſchon ſauſend in der Nacht verſchwunden.

Was wühlt zutiefſt in einer Männerſeele?
Was macht noch mehr als Gift die Wange hager?

Digitized by Google

Was scheucht den Schlummer auch vom weichsten Lager
Und wacht nur auf, daß es von Neuem quäle?
S'ist nicht um Freundes Treubruch bittres Grämen,
Nicht bei verlorner Lieb' die Todtenwache,
Der heiße Ehrgeiz nicht, das wilde Schemen,
Das Wurmen ist's, um ungenomm'ne Rache!

Hat Einer, wer's auch sei, im Licht der Sonne,
Geschändet deine Ehre ohne Scheuen,
Und mußt du denken, daß er einer Wonne
Noch leben kann, und eines Tags sich freuen —
Dann möchtest du mit deinen eignen Händen
Die scharfe Wehr, der er sich konnt' entwinden
Im wilden Gram auf's eigne Herze wenden,
Sprách nicht das Herz: Wirst ihn vielleicht noch finden!
Und heimathlos, ein sturmverschlagnes Wesen
Durchschweifst du mit den Winden alle Lande

Digitized by Google

Und bangſt und zagſt, daß alle Menſchen leſen
Auf deiner Stirn die ungerochne Schande.

Unſel'ger Ziška, ſolch ein tiefes Elend
Wühlt unabläſſig dir im wilden Herzen,
Den Brand der Schmach in deiner Bruſt verhehlend,
Ziehſt du umher, ein ſtarrer Mann der Schmerzen.
Ein Pfaffe hat die Schweſter dir geſchändet,
Den reinen Engel — dir zum Heil gegeben,
Sie, ihre Schande nicht zu überleben —
Hat — gräßlich — durch freiwill'gen Tod geendet. —
Noch lebt der Unſchuld teufliſcher Verführer,
Die Kleriſei beſchützt ihren Trabanten,
Er ſteht beim Erzbiſchof als Flammenſchürer
Der Scheiterhaufen, die in Konſtanz brannten.

Er lebt! o Ziška ſporne den Polaken
Und laß' ihn Blitze aus den Kieſeln ſtäuben,

Digitized by Google

Sonſt wird der Wahnſinn noch im Flug dich packen,
Der Sturm kann deinen Schmerz nicht übertäuben.

Was hebt ſich dort im Schatten dunkler Weiden
Fern aus des Seees überbuſchtem Rande?
Es kommt heran mit wehendem Gewande,
Es ringt die Hände wie in tiefen Leiden!
Es naht, es naht, es geht auf dem Gewäſſer
Ob dem das Mondlicht wölbte eine Brücke,
Es hebt ſich — immer höher — immer bläſſer
Und Roß und Reiter prallen wild zurücke.

Der Ziška zerrt am Zügel feſt und feſter —
Was nahſt du, ruft er, mir in dieſer Stunde,
Unſel'ger Schatten meiner armen Schweſter
Und zeigſt am Herzen mir die blut'ge Wunde?

Digitized by Google

Haſt keine Ruh in deiner kühlen Erden? —
Trotz Prieſterſegens und geſungner Meſſen
Steigſt du herauf und rufſt mit Schmerzgeberden
Den Bruder an, daß er nicht ſoll vergeſſen!

Es hat nicht Noth, o Schweſter! Rächen, rächen
Will ich dich, Arme, dich und Böhmens Sache,
Daß noch die Welt in tauſend Jahren ſprechen
Mit Schaudern ſoll von meiner großen Rache.
Ich will dir eine Todtenfackel zünden,
Daß ſie das kalte Aug' des Weltalls blendet,
An dir, du bleiches Opfer will ich binden
Die Ehr' des Landes, das wie du geſchändet! —
Er ruft's. Der Rappe hat ſich aufgebäumet,
Als wollt' er aufrecht klettern in die Lüfte,
Die Nüſtern offen, und den Zaum beſchäumet —
Er wie ſein Reiter ſieht das Kind der Grüfte.

Digitized by Google

Nun, da das Schemen in der Luft zerfloſſen,
Schießt er davon — vier Blitze an den Hufen —
Ein Pfeil des Unheils durch die Luft geſchoſſen,
Und wirkungslos vertönt des Reiters Rufen.
Sie ſind in Melnik. Doch in Melnik brennen
Die Klöſter auf mit Kirche, Thurm und Zelle,
Hin durch die Stadt die bleichen Pfaffen rennen,
Und Schwert und Keule treffen ſie zur Stelle.

Der Ziška ſprengt zu der Huſſitenrotte,
Die dort die Rache übt mit Schwert und Flammen,
Sein wildes Donnerwort ruft ſie zuſammen,
In Flammen gleicht er einem zorn'gen Gotte.

Er ruft: was, Brüder, bohrt ihr eure Wehre
In's Eingeweid den eignen Vaterlanden,
Indeß der Erbfeind eurer heilgen Ehre

Schon an der Grenze ſteht mit Kett' und Banden?
Wenzel iſt todt! wollt ihr in Treu euch beugen
Dem Sigismund, dem tückiſchen Verräther,
Der Huß und Hieronym, des Glaubens Zeugen,
Geliefert hat der Mordluſt heil'ger Väter?
Ihm, der dies Reich verlaſſen und geſchändet,
Und Zwietracht ſtets geſchürt im Bruderlande.
Dem Kaiſer, der gen euch den Kreuzzug wendet,
Brüder des Kelchs! er bringt euch Mord und Bande.
Bei Kuttenberg ſteht er mit Feuerbränden,
Um Böhmens Krone ſich auf's Haupt zu ſetzen
Und läßt die Prieſter, die den Kelch euch ſpenden,
In Flammen werfen und mit Hunden hetzen.

Er ſprichts, da geht ein Wehruf durch die Schaaren,
Bis an die Wolken dröhnt es tauſendtönig:

Digitized by Google

Führ' du uns an, um Böhmens Ehr' zu wahren,
Sei, ſtarker Ziſka, unſer Herr und König!

Sie heben ihn vom Pferd in ihrer Mitten,
Doch Ziſka überſchreit ihr Waffentoſen:
„Der Huſſinetz mit ſeinen Taboriten
Steht bei Kollin. Zu dieſem laßt uns ſtoßen.“

Sie ſchlagen an ihr Schild mit Schwert und Beilen,
Sie eilen fort ihr blutig Werk zu ſchaffen —
Die Sonne ſelbſt iſt wie ein Held in Waffen
Und ſteigt empor mit rothen Strahlenpfeilen.

Digitized by Google

Jan von Zelau.

Jan von Zelau, fürchterlicher Mann –
Deine Macht iſt ſeltſam, nicht zu ſagen,
Von der Kanzel weißt du in den Bann
Düſtern Wahnſinns jedes Herz zu ſchlagen.
Von der Lippe ſchießt das wilde Wort
Wie ein dunkelrother Blutſtrom fort,
Schäumt und reißt in ſchwindelnder Bethörung
Jedes Herz durch Klippen der Zerſtörung

Digitized by Google

Dorthin, wo das Denken wird ein Brüten,
Dorthin, wo der Schmerz wird Raserei,
Jeder Klageruf ein Weheschrei,
Jedes Thun ein namenloses Wüthen.

Brüder! ruft er, habt ihr den vergessen,
Der einst hier auf dieser Kanzel stand
Und des Wortes Blitz herabgesandt
Auf der Pfaffen Thun und ihr Vermessen?
Er ist todt! Sie haben ihn geschlachtet
Und dem Herrn geopfert seinen Mord,
Doch ihr Hochmuth bäumt sich fort und fort
Daß er nach der Erde Herrschaft trachtet.
Faßt ihr nicht den Muth ihn abzuwehren,
Werft ihr nicht den Satan in's Verließ,
Wird zur Wüste er die Erde kehren,
Die der Herr erschuf als Paradieß.

Digitized by Google

— Wilder flammt ſein Aug', und immer wilder
Und er zeigt dem Volk umher zwei Bilder.

Unſern Heiland ſieht man auf dem Einen
In Jeruſalem den Einzug haltend,
Demuthvoll den dürft'gen Mantel faltend,
Segnend rings die Armen und die Kleinen.
Die Apoſtel barfuß ihn umſchreiten
Und am Zaum die Eſelin geleiten.

Doch das zweite zeigt den Schlüſſelhälter
Petri vor des Vatikanes Thoren,
Zeigt den Papſt auf goldgeſchirrtem Zelter,
Der am Seil geführt wird von zwei Mohren.
Pröbſte folgen nach mit Kardinalen
Spielervolk mit Trommeln und Cymbalen.

Digitized by Google

Spricht der Mönch: in dieſem Doppelbilde
O erkennt es, wie die Kleriſei
Vom Geſetz der Demuth und der Milde
Abgefallen bis zur Tyrannei,
Die von Noth und Thränen unerſchüttert
Sich vom Wahn der gläub'gen Armuth füttert.

Armer Hirte, der du bitter darben
Mußt auf deinem Feld bei reichen Hürden,
Armer Bauer, mit der Hand voll Narben,
Der du hungern mußt bei deinen Garben
Faſt erdrückt von deines Frohnes Bürden,
O begriffeſt du es doch einmal,
Daß der Pfaff nur Schuld an deiner Qual.

Du biſt arm, doch arm durch dein Verſchulden,
Weil du glaubſt dem Wort voll bittren Spott,

Digitized by Google

Daß der Menſch auf Erden iſt zum Dulden
Und daß alle Herrſchaft kommt von Gott.
Wenn das Herz dir in Erbittrung ſchlägt,
Daß dein Nacken noch am Joche trägt,
Daß ein Menſch dich jaget, wie ein Wild,
Dich, den Menſchen, Gottes Ebenbild —
Wenn dein Arm ſchon aufzuckt, drein zu ſchlagen,
Spricht der Pfaff: dein Heil iſt im Ertragen.
Und er höhnet dich mit ſeinem bleichen
Märchen vom Vergelt in Himmelsreichen!

Glaubet! der dort auf der Eſ'lin Füllen
Mit der Hand voll Segen und Erbarmen,
Er, der nicht verſchmäht ſolch' dürft'ge Hüllen,
Um ſein Wort zu predigen den Armen —
Kennt nicht jene, die in Gold und Seide
Aus dem goldbeſchlagnen Meßbuch beten,

Digitized by Google

Ungehorsam dem geschwornen Eide
Nur den reichen Mann bei Gott vertreten.

Wie auch ihre Scheiterhaufen lodern,
Ihre Glocken laut zur Messe fodern,
Lauter als ihr Erz und Feuer spricht
Gott der Herr: die Argen kenn' ich nicht.
Anathem singt ihrer Glocken Schall,
In ihr Meßlied dröhnt der Lärm von Fesseln,
Schaudernd sieht das Auge überall
Blut, nur Blut in ihren Weihekesseln!

Voll von Sünd' und Unzucht ist ihr Herz,
Ohne Mitgefühl für euren Schmerz
Und ihr könnt es glauben, daß sie führen
Schlüsseln Gottes zu des Himmels Thüren?
Nein, der Pfaff, der Gleisner von Geberden,

Digitized by Google

Der euch immerfort zum Himmel weiſet
Und die Tugend in der Knechtſchaft preiſet,
Iſt des Teufels Maſtſchwein hier auf Erden!

Eine Höllentochter, eine Furie,
Die das Völkerrecht in Ketten ſchlägt,
Geiſterknechtſchaft auf die Erde trägt,
Iſt das, was man nennt: die heilige Kurie.

Reich und Kaiſer hat ſie aufgeboten,
Dreißig Heere, unerhörte Macht,
Ihre Heil'gen all und ihre Todten,
Euch zu liefern eine Todesſchlacht.
Wolken Staubes fliegen mit Orkanen,
Blutroth wehn die ſeidnen Kirchenfahnen,
Dir, mein ſchönes, ketzeriſches Böhmen
Naht ein Tag mit Blut in tauſend Strömen.

Digitized by Google

Doch ſich ſelbſt nur bringen ſie Verderben,
Hoch und freudig glänzen unſre Sonnen,
Huß am Marterpfahle hat im Sterben
Millionen für den Kelch gewonnen!

Millionen! horcht, ihr treuen Seelen,
Eine Sage will ich euch erzählen:

Lebt ein König einſt in dieſem Lande,
Deſſen Herz ein mildes, liebeweiches,
Doch verhaßt den Großen ſeines Reiches,
Weil er brechen wollt' des Volkes Bande.
Auf der Jagd verlocken die Rebellen
Ihn von ſeinen Treuen weit, und weiter,
Bis ſehr fern die Schaaren der Begleiter,
Wo ſie dann hohnlachend ihn umſtellen.
Von dem Pferde werfen ſie ihn nieder,

Digitized by Google

Knebeln ihn und binden ſeine Glieder,
Wetzen ihre Meſſer zum Verderben,
Lachen wild und ſprechen: du mußt ſterben.

Keine Hoffnung ſieht der gute König
Auf der Henker grinſenden Geſichtern,
Doch den Knebel lüftet er ein wenig
Und er ſpricht dies Wort zu ſeinen Richtern:
Keine Hülf' iſt nah und ich verderbe,
Aber gönnt mir, liebe Kanonaſallen,
Noch ein Lied am Jagdhorn, eh' ich ſterbe,
Alten Jäger ſtärkt ſolch freudig Schallen.
Sprechen die Rebellen: iſt's nichts weiter,
Gönnen wir dir gern die kurze Friſt.
Todt und fern ſind, Herr, deine Begleiter,
Keine Seel', die dir zu Hülfe iſt!

Digitized by Google

Doch der König bläſt und mit Gewalt
Tönt das Silberhorn durch Flur und Wald!

Aber wie das Horn er ſetzt vom Munde,
Bebt die Luft von unerhörtem Bellen,
Daß ringsum die Felſenwände gellen,
Wüthend ſprengen an des Königs Hunde.
„Wie der Wind" der Erſte war geheißen —
„Eiſenbrecher" war genannt der Zweite,
Doch der Dritte war der „Zähnefletſcher"
Trug den Sieg davon in jedem Streite.
Auf die Henker werfen ſich die Hunde
Und den König retten ſie zur Stunde. —

Solch ein Feind den Großen und Verſtockten
War auch Huß, der hohe Freiheitsſtreiter,
Und der Kirche ſchlaue Fürſten lockten

Digitized by Google

Ihn aus ſeiner Heimath weit und weiter.
Fern, verlaſſen, an den Pfahl gebunden,
Sprach auch er: eh' meine Augen brechen,
Laßt mich mein Gebet auf böhmiſch ſprechen,
Noch im Tod wird dann mein Herz geſunden.
Und des Liedes Silberhornestöne
Haben ſich durch alle Luft geſchwungen,
In das Böhmerland ſind ſie gedrungen,
Werbend für den Kelch die Heldenſöhne.

Hunde, Hunde hat man uns geheißen,
Treue Hunde woll'n wir uns erweiſen,
Können wir auch nicht die Bande brechen,
Huſſens Leichnam können wir noch rächen,

Wie der Wind — ſo wollen wir uns heben,
Eiſenbrecher — ja von Ketteneiſen —

Digitized by Google

Zähnefletſcher — wollen wir zerreißen,
Was von harten Sündern iſt am Leben.

Wolken Staubes ziehen mit Orkanen,
Blutroth wehn die ſeidnen Kirchenfahnen,
Und mit Brand und tauſend Blutesſtrömen
Nächt an Reich und Kaiſer ſich mein Böhmen.

Digitized by Google

Ein Märtyrer.

Auf dem Markte von Budweis wühlet
Laut und lärmend ein Menſchenheer,
Daß erſchrocken der Wanderer fühlet
Sich wie ein Schwimmer im ſtürmiſchen Meer.

Kirchweih war's, wie goldne Glocken
Mild und golden war der Tag,
Wein und Fidel mit lautem Locken
Rief zum Tanze und zum Gelag.

Digitized by Google

In der Schenke tobten die Zecher,
Roſenbergs Krieger, buntes Gemiſch,
Laut und lieblich klirrten die Becher,
Klirrten die Säbel unter dem Tiſch.
Luſtig klang das goldige Becken,
Luſtig knurrte der Dudelſack
Und die Dirnen mit bauſchigen Röcken
Lehrten die Fremden den Reydowack.
Lehrten die Fremden den Tanz der Tänze
Jenen Tanz von ſlaviſcher Glut,
Der wie jährigen Wein im Lenze
Brauſen macht im Leibe das Blut!

Und der Zavoi, der Fürſt der Sänge,
Dem am Hradſchin ſie gaben die Kron',
Der da lebt in dem Herzen der Menge,
Wie in dem Herzen der Glocken der Ton —

Digitized by Google

Zavoi war da, um die herrliche Stirne
Leuchtend von Jugend, den friſchgrünen Kranz,
Sprach mit den Alten, und ſchwenkte die Dirne
Raſch wie ein Andrer im leuchtenden Tanz.

Draußen im Schatten, fern von der Jugend
Saß der fremde, ſeltſame Greis,
Wild aus fanatiſchen Augen lugend,
Wühlend im Barte lang und weiß,
Sprach von des Tabors neuer Lehre,
Wie dort die Güter der Erde gemein,
Wie dort verbannt der Armuth Zähre,
„Bruder, was mein iſt, ſei auch dein!“
Und er rief es mit wilder Geberde,
Daß es die Herzen wonnig durchquoll:
„Nah iſt die Zeit, wo der Sohn der Erde
Bruder dem Bruder werden ſoll!“

Digitized by Google

Grinſend ein Kriegsknecht ſprach zu dem Alten,
„Bruder, was dein iſt, ſei auch mein!“
Aufſtand der Greis mit mildem Walten,
Ließ ihm ſein Mahl und ging hinein.
Ging hinein um wieder zu lehren
Freudig wie ſonſt, und glaubensvoll,
Was von der Welt der Armuth Zähren
Wie einen Traum verbannen ſoll.

Plötzlich erſcholl es von wildem Lärmen,
Näher und näher kam es heran,
Volk vom Lande in braunen Schwärmen
Buntes Getümmel von Weib und Mann.
Knarren die Karren mit Päcken und Bündeln,
Habe der Armen, kärglichem Gut;
Weiber in Lumpen, Kinder in Windeln
Kommen des Weges in wilder Flut.

Digitized by Google

Alle verzagend, jammernd und klagend
Wie auf der Wallfahrt mit Sang und Geheul,
Ihre gerettete Armuth tragend
Wie schiffbrüchig, ein wirrer Knäul.
Und sie rufen: „O laßt euch's erbarmen,
Gebt uns ein Obdach, reicht uns die Hand;
Ziška, der Schreckliche, hat uns Armen
Alles genommen, verheert, verbrannt.
Mit ihm zu ziehen wollt' er uns zwingen,
Ja zu vergießen der Herren Blut;
Da wir uns weigerten, ihm es zu bringen,
Nahm er uns Alles, Hab' und Gut.
Hütte und Habe, Alles verloren,
Ach in der Armuth sind wir nun gleich —
Schicket was wehrhaft zu Wällen und Thoren,
Morgen, morgen ist Ziška bei euch".

Digitized by Google

Hört der Greis das Jammern der Menge,
Rafft er ſich hoch und herrlich hinan,
Wie ein Gewitter ſchickt in's Gedränge
Donner der Rede der ſeltſame Mann.

„Seid ihr denn," ruft er, „im Frohndienſt des Lebens
Alle verfallen ſtumpfſinnigem Tod,
Daß nun der Brand der Freiheit vergebens
Eueres Kerkers Fenſter durchloht?

Seht, jener Blitz in die Hallen der Stolzen,
Der euer faulendes Lager verbrannt,
Hat auch die eiſerne Kette geſchmolzen,
Die eure nervigten Arme umwand.
Zagt nicht und klagt nicht und ſteht nicht betroffen,
Trauert nicht um das zerfallende Haus,
Seht, eures Kerkers Thore ſind offen!
Sucht euch den Weg in die Freiheit hinaus.

Digitized by Google

Feuer verzehre die ärmliche Hütte,
Wo euch nur Thränen gesalzen das Brod,
Schutt und fallende Asche verschütte
Jede Erinn'rung an Knechtschaft und Noth.

Ist es so schwer, dem Frieden entsagen,
Der nur des Sumpflichts zuckender Schein,
Ist es so schwer, mit dem Tod es zu wagen,
Wo alles Leben nur Jammer und Pein?
Ziska ist unter die Völker getreten —
Ihn bedeutet am Himmel der Stern —
Will eure heilige Sache vertreten
Vor euren Pfaffen, vor euren Herrn.
All' die Tyrannen, tausend und tausend,
Die da walten nach Lust und Begehr —
Trinkend und schmausend, schaltend und hausend
In den Klöstern und Burgen umher —

Digitized by Google

Die euer Frohnen mäkelnd euch lohnen,
Die euch verkaufen, verwürfeln am Brett,
Die eure Weiber, Seelen und Leiber
Vor eurer Brautnacht nehmen in's Bett,
Alle die Schlächter und Menſchenverächter,
Menſchliche Tiger und Beſtienbrut,
Die euch achten wie Laſtvieh und ſchlechter,
Selber ſich dünkend ein beſſeres Blut —
All' die Tyrannen — ein göttlicher Schrecken —
Ruft er nun auf zum großen Gericht —
Aber ihr, ihr ſeid nicht zu wecken,
Sehet den Richter, begreifet ihn nicht!" —

Spricht's der Greis, zum Schreck dem Getümmel —
Und es naht eine dunkle Geſtalt,
Schwarzgepanzert auf ſtattlichem Schimmel,
Hoch in die Luft der Helmbuſch wallt.

Digitized by Google

Schüttelt ein Haupt, ein graubereiftes,
Winkt einem Schergen in dumpfer Wuth,
Von einer Armbruſtſehne pfeift es —
Und der Alte taumelt im Blut.

Voll Entſetzen weicht in der Runde
Um den Getroff'nen die Menge zurück,
Doch der dämmt die quellende Wunde,
Hebt ſich und ſpricht mit rollendem Blick:

„Dank, o Herre! dein Wille ladet
Mich noch heute in's Paradies,
Dir lobſing' ich, der hochbegnadet
Mich als Märtyrer fallen ließ!
Du aber dauerſt mich, Mann der Schande,
Ulrich von Roſenberg, Renegat,
Bettlerarm im Fürſtengewande

Digitized by Google

Säeſt du Verachtung mit jeder That!
Wirſt die Roſſe der Zeit nicht halten,
Hemmſt nicht die rollenden Speichen im Lauf,
Und das Blut eines elenden Alten
Schießt dir in trotzigen Kämpfern auf!

Ruft's der Alte, die Krieger ſchauern,
Doch im Volke erwacht die Wuth,
Werfen den Roſenberg aus den Mauern,
Düngen das Pflaſter mit Leichen und Blut.
Ziška naht mit dem Morgenrothe,
Findet die Thore der Stadt ohne Wacht;
Den er vorausgeſchickt, der Todte,
Hat ſie erobert, und ſonder Schlacht.

Digitized by Google

Das Interdict.

Schwer ſind die Zeiten! Ernſte Tage ſchickt
Der Herr, im Volk des Schreckens Flammen zündend,
Von allen Kanzeln dröhnt das Interdict,
Des Papſtes Fluch dem Ketzerlande kündend.
Der Prieſter nimmt die Kerzen vom Altare,
Geht und zerſtampft ſie vor dem Tabernakel,
Verkündend: wie dies Licht in's Dunkel fahre,

Digitized by Google

Verlöſch' dem Land der Gnade heil'ge Fackel.
Kein Sacrament wird mehr dem Volk geſpendet,
Verſchloſſen ſtehn des Gotteshauſes Thüren,
Starr iſt der Kirche Herz, und nicht zu rühren,
Eh' jedes Herz vom Ketzerthum gewendet.

O trauervolle Zeit, wo durch die Luft
Kein Glockenton zur Morgenandacht ruft,
Wo man der Liebenden geſchmückte Paare,
Gleichſam verkündend künft'ger Tage Leiden,
Nicht in der Kirche traut, vor dem Altare,
Nein, auf dem Friedhof unter Trauerweiden.
O trübe Stunde, wo der Menſch im Sterben
Vergebens nach der Kirche Troſt verlangt,
Verzweifelnd ſeine Seele haucht und bangt
Ob fromm ſein Thun, vor ewigem Verderben.

Digitized by Google

Bei ſolchen Banns zermalmendem Gewicht
Wird manches Herz erſt ehern in Empörung,
Doch manches fängt zu zagen an, und bricht
Zuſammen bei des Theuerſten Zerſtörung;
Der arme Bauer, der gewohnt, ſein leiſes
Gebet zu ſprechen unter Glockenlauten,
Unwiſſend, daß es Perlen ſeines Schweißes,
Die nun in Gold vom Altar niederſchauten —
Er ſucht umſonſt das Bild von Holz und Stein,
Den Kirchenſtuhl, wo er gewohnt zu beten,
Und flucht in ſeines Herzens Wahn und Pein,
Daß Ketzerthum das Land gebracht in Nöthen.

Was ſchmückſt du Lenz mit deinen Blüthenſternen
Ein Bild des Friedens rings die holden Auen?
Bald wird das Land nur Krieg und Jammer ſchauen,

Digitized by Google

Und jedes Herz wird das Gefühl verlernen.
Auf, Frühlingssturm! Brich los in deinem Grimme,
Laſſ' Wolk' mit Wolke in den Himmeln ſtreiten,
Daß rings in der Natur die Seele ſtimme
Zum traurigen Verhängniß dieſer Zeiten!

Digitized by Google

Simplicitas.

Ein armes Weib an einem Krückenſtabe
Folgt dem Huſſitenheer auf allen Zügen.
Wie den Beſtattern auf dem Weg zum Grabe
Oft in der Ferne folgt ein alter Rabe.

Um ihr Geſicht voll klagender Geberde
Verſtört die grauen Locken niederwallen,
Ihr alter Leib iſt hager und verfallen
Und jeder Tag beugt ihn noch mehr zur Erde.

Digitized by Google

Wenn ſich der Abend nach geſchlagner Schlacht
Wehmüthig ſenket auf die Fluren nieder,
Und das Huſſitenheer mit voller Macht
Einſtimmt in ſeine alten heil'gen Lieder —
Indeß der Nebel wandelt durch die Thäler,
Die fernen Wälder Klageſänge rauſchen,
Und um die aufgehäuften Leichenmäler
Der Geier kreiſt — des Mordes grauer Hehler,
Der Friſt des ungeſtörten Mahls zu lauſchen —
In ſolchen Stunden, wenn der Vollmond ſcheinet
Auf die verlornen Gründe, wüſten Steine,
Sitzt das geheimnißvolle Weib alleine
Bei ihrem Bündel, und ſie weinet, weinet.

Seltſames Weib! was ſoll dein einſam Klagen,
Schlug dich der Herr mit ſchrecklichem Gerichte?

Digitized by Google

Auf deiner Stirn ſteht ſeltſame Geſchichte,
Ich, der die Schrift verſteht, will ſie euch ſagen.

Als Huß zu Konſtanz ſtand am Marterpfahle,
Und um den heil'gen Mann mit lautem Singen
Wachskerzen in der Hand, die Cardinale
Mi rothem Hut, wie Henkersknechte, gingen —
Da brach den Weg ſich durch die Henkersreih'n
Ein altes, abgezehrtes Mütterlein.
Ein Bündel Reiſig trug ſie auf dem Rücken,
Faſt bis zur Erde drückt es ihre Glieder —
Ein Kreuzlein ſchlagend und mit frommen Bücken
Legt ſie's als Opfer auf den Holzſtoß nieder.

Huß hat's geſehn! und Schmerz iſt's und Erbarmen,
Die ſeine Stirn ſo wunderbar verklären,
Als ſpräch' er: Wehe denen, die dir, Armen,

Digitized by Google

Solch traurig Thun als gottgefällig lehren!
Glaubſt du, o Weib, dein kleines Bündel Sünden
Jetzt abzuwerfen mit dem Bündel Scheiter,
Und hilft ein Scheit mein feurig Bett zu zünden,
Wird es zur Sproſſe deiner Himmelsleiter?

Doch ſagt er's nicht. Nur eine Thräne rinnet
Die Wange ihm hinab in ſtillem Gleiſe,
Sein Mund will lächeln, ſeine Stirne ſinnet —
Sankta Simplicitas! ſo ſpricht er leiſe.

Du heilge Einfalt! Wort voll milder Klagen,
Des Reinſten würdig, den die Welt getragen —
Das Mütterlein hat zwar dich nicht verſtanden,
Allein der Blick voll Vorwurf und voll Trauern,
Das Lächeln ſelbſt, ſchon in des Todes Banden —
Mehr als ein Blitz ihr Innerſtes durchſchauern.

Digitized by Google

Sie will ihr Holz vom Scheiterhaufen reißen,
Es iſt zu ſpät. In's harrende Gedränge
Wirft ſie zurück ein Mann in Stahl und Eiſen,
Und lauter ſchwellen an der Pfaffen Sänge.
Der Holzſtoß brennt! das Feuer ſchlägt zuſammen,
Das dürre Holz loht auf wie tauſend Kerzen,
Der Alten iſt's als zuckten alle Flammen,
Die Huß umlodern, auch nach ihrem Herzen.

Da ſinkt ſie hin. An ihren tauben Sinnen
Vorbei des letzten Kampfs Sekunden rinnen,
Mit ihrem Frevel, ihrem tiefen Grauſen
Und dem Verklärungspſalm im Flammenbrauſen.

Wie ſie erwacht, iſt's Abend, dunkler Abend,
Am Himmel ſteht es ſchwarz, gewitterſchwanger —
Unfern dem Rheine, auf dem Todesanger

Kniet noch ein Mann, ſtill in der Erde grabend.
Sind's Flüche, ſind's Gebete, die er ſtammelt,
Wie er im Helm die ſchwarze Aſche ſammelt? —
Nun ſchleicht er fort, die Alte folgt ihm ſtumm
Der Mann im Mantel iſt der Herr von Chlum.
Und wie der Silberbart beim Sternenſchimm
Fortzieht zu Roß, den Kummer zum Begleiter,
Weit, ohn' zu raſten, weit und immer weiter —
Die wunderbare Alte folgt ihm immer.

Seltſame Fügung, dunkler Schickſalsſchluß!
So kommt ſie bis zum Lande der Huſſiten
Und küßt, wallfahrend, jeden Stein, wo Huß
In beſſrer Zeit geprediget und gelitten.
Das arme Weib! In ihres Herzens Nöthen
Schleicht ſie auf ihren Knien in's Kelchnerheer,
Entblößt die Bruſt und zeigt auf Schwert und Speer,

Digitized by Google

Als flehe ſie, daß ſie die Krieger tödten.
Erinnrung ſtarb im Hirn der armen Alten,
Und auch die Sprache. Doch im Herzensgrunde,
Hat ſie ein einz'ges, fremdes Wort behalten:
Simplicitas! Sie ſpricht's mit zagem Munde.
Die Krieger ahnen nicht des Unglücks Schwere,
Das auf der ſinnverſtörten Greiſin laſtet;
Doch bis ihr armes Herz im Grabe raſtet,
Simplicitas heißt ſie im ganzen Heere.

Digitized by Google

Das heilige Land.

Aus Sternenzeichen ſpricht's und Seherworten,
Als ſolle ſich die Erde neu gebären,
Propheten ſtehen auf an allen Orten,
Und fangen an zu künden und zu lehren.

Ein Wort vor allen wird mit Schreck vernommen,
Geoffenbart in Zeichen und Geſichten:
Daß Chriſtus wieder wird zur Erde kommen,
Das Menſchenvolk in nächſter Zeit zu richten.

Digitized by Google

Wie er ſich vor den Jüngern einſt verklärte,
So wird er jetzt vor aller Welt erſcheinen,
Daß alles Volk der gottvergeß'nen Erde
Erſchrecke vor dem Glanz des Ewigreinen!

Zum heil'gen Land wird dann das grüne Böhmen.
Ein neues Bethlem für den treuen Heiland,
Ein Thabor, draus des Heiles Bronnen ſtrömen,
Im Meer der Sündfluth ein geweihtes Eiland.

Und einen Berg, wo frei die Winde walten,
Wird Gott vor allen Andern hoch begnaden,
Er wird auf ihm ein großes Gaſtmahl halten.
Und die Gerechten all' zum Feſte laden.

Wer da erkieſen, und gerecht befunden,
Deß' armes Kleid wird hell wie Purpur prangen,

Digitized by Google

Wie junge Roſen blühen alle Wunden,
Die für den Kelch der Gläubige empfangen.

So tönt's, und des Prophetenworts gewärtig
Iſt alles Volk auf Böhmens grüner Erde,
Nur jeder bangt, daß er getreulich fertig,
Bis Chriſtus kommt, mit ſeiner Sendung werde.

Denn rein von Herrſchaft, Pfaffentrug und Sünden
Muß alle Welt ſein bei des Herrn Erſcheinen,
Er kann ſein hohes Gottesreich nur gründen
Bei Glaubenstreuen und bei Herzensreinen.

Verpeſtet hat der Menſch die heil'gen Stätten,
Wo ſich im Frühlicht einſt die Geiſter trafen,
Gott ſchuf das Eiſen — und der Menſch ſchuf Ketten,
Gott ſchuf die Menſchen, und der Menſch ſchuf Sclaven.

Digitized by Google

Aus Brüdern ward ein Volk von Arm' und Reichen,
Beherrſcht von finſtern pfäffiſchen Gewalten,
Aufruft der Herr mit Worten und mit Zeichen
Sein treues Volk, den Söhnungstag zu halten.

Beginn' er denn bei rothem Morgenlichte!
Und jeder Laie ſoll ein Prieſter werden.
Erſt nach dem größten, blutigſten Gerichte
Naht Gottesreich und Frühling dieſer Erden.

Es gilt, der Herrſchaft Burgen zu zerbrechen,
Den Krebs der Menſchheit aus der Bruſt zu brennen,
Den Tod der treuen Märtyrer zu rächen,
Den Reinen von den Räudigen zu trennen.

Endloſe Wuth, Begeiſt'rung nicht zu ſagen,
Wühlt ſich wie Brand in die Huſſitenherzen,

Digitized by Google

Ein Jeder will ſein Schwert zum Kampfe tragen,
Zum heil'gen Krieg, die Sünde auszumerzen.

Und wieder heißt's: Es werden nur fünf Städte,
Als ſtets getreu dem Kelche, übrig bleiben,
Die Andern ſind, daß ſie der Zorn zertrete,
Und Gott wird alles Volk daraus vertreiben.

Laun, Klattau, Schlan, Saatz und das große Pilſen
Die nur entgeh'n dem Gräu'l des großen Brandes,
Die andern Städte ſind nur Lolch und Bilſen
Im grünen Gottesgarten dieſes Landes.

Viel Volk vernimmt es und beginnt zu flüchten
Mit Weib und Kind, ſein beſtes Gut zu retten,
Um zu entgehn den göttlichen Gerichten,
Zieht es zu Haufen in die heil'gen Stätten.

Digitized by Google

Des Wahnes Glocken ſtürmen laut zuſammen,
Propheten kommen und verſchwinden wieder,
Des Glaubens ganzer Himmel ſteht in Flammen —
Glühroth ſchaut ein Komet auf's Land hernieder.

Digitized by Google

Sigismund.

Die Stadt der Ketzer — Czaslau — iſt geſtürmt,
Sie geht in Flammen auf an den vier Ecken,
Durch Wäll' und Schanzen, die das Volk gethürmt,
Bricht Sigismund herein mit Schwert und Schrecken.
Auf ſchwarzem Roß mit purpurnen Schabraken,
Vom Hermelin bis auf die Fers' umwallt,
Sitzt er geſpenſtig — eine Grau'ngeſtalt —
Die ſchwere Kette gleißt um ſeinen Nacken.

Digitized by Google

Zu Seiten ihm, voran den Kriegerheeren,
Brauſt fürſtlich Volk heran in Gold und Eiſen,
Der Fürſt von Brandenburg, Markgraf von Meißen,
Die Herrn von Oeſtreich, Schleſien und Mähren.
Den wilden Reitern folgen nun gemach
Der Kirche kriegeriſche Fürſten nach,
Die Erzbiſchöffe, päpſtlichen Legaten
Mit goldnen Infuln, goldenen Ornaten.

Das Kreuzesbanner in den Winden ſchwingend,
Zu Krieg und Mord erbarmungsloſe Mahner,
Folgt nun zu Fuße, Litaneien ſingend,
Ein grauenvoller Zug Dominikaner.
„Domini canes" nennt ſich ſelbſt die Heerde
Mit frommer Miene und mit gläub'gem Herzen —
„Spürhunde Gottes" ſind ſie, auf der Erde
Das Teufelswild der Ketzer auszumerzen.

Digitized by Google

Nun erſt, wie wilde Flut in tiefen Schlünden,
Anrückt das Heer mit Fahnen und mit Zeichen,
Das um den Preis von Ablaß aller Sünden
Rom aufgeboten hat in allen Reichen.
Und wie das Heer auch allwärts in den Gauen
Sich ſattgeſeh'n an Jammer und Verwüſtung,
Bis ihnen ward ihr Herz wie ihre Rüſtung —
Hier überſchleicht es ein unheimlich Grauen.

Czaslau iſt ſtumm, ſo ſtumm wie Grabesſtätten,
Die nicht mehr trauern über ihr Vernichten,
Die Häuſer brennen und kein Menſch will retten,
Die Häuſer fallen — und kein Menſch mag flüchten.
Oed' überall! Nur ſeitab in den Gaſſen
Liegt hie und da ein Sterbender verlaſſen,
Der mühſam dämmet ſeines Blutes Welle,
Stumm ſich erhebt, und todt ſich ſtürzt zur Stelle.

Digitized by Google

Wie Grabesſchauer liegt es auf dem Heer,
Im Kerker dieſer rauchgeſchwärzten Mauern —
Sie hofften Kampf, verzweiflungsvolle Wehr,
Nun tritt vor ſie das Schweigen — und ſie ſchauern.
Ein Fragen will hier Jeden überkommen:
Ob die Beſatzung auch von Fleiſch und Blut?
Sie kämpften doch mit mehr als Menſchenmuth,
Hat ſie vielleicht die Erde aufgenommen?

Der Tag bricht an. Im letzten, bleichen Sterne
Verlöſcht die Nacht mit dumpfen Wetterſchlägen —
Da tönt dem Heer aus weiter, weiter Ferne,
Aus hohem Dom ein Kirchenlied entgegen.

Es iſt ein Lied, bald leiſe und bald laut,
Das, feſtgebannt am Platz, die Krieger hören,
Bald tönt's wie Liebeswerben einer Braut,

Digitized by Google

Bald tönt's wie Zuverſicht in Engelschören.
Huſſitenlied, du weites, wunderbares,
Unendlich ſchönes Geiſterreich von Tönen,
Du rauſcheſt auf mit Fittigen des Aares,
Und aller Lauſcher bange Herzen dröhnen.
Ein Schauer faßt die Wilden und die Harten,
Sie werden ſtille vor der Kirche Thoren,
Dann ſprechen ſie, wie tief in ſich verloren:
Das ſind die Ketzer, die den Tod erwarten!

Der Kaiſer hat der Erſte ſich gefaßt —
Wie hoch der Rappe auch ſich bäumt — er reitet
In Gottes weiten, hallenden Palaſt,
Wo alles Volk liegt knieend hingebreitet.
Erſt wirft er unterm Hufſchlag ſeines Roſſes
Zur Erd' die Prieſter, die den Kelch verſchenken,

Digitized by Google

Dann läßt er von den Schergen ſeines Troſſes
Den Rappen ſelber aus dem Kelche tränken.

Indeſſen hat ſich auf dem Platze draußen
Ein Scheiterhaufen wunderſchnell erhoben,
Er lodert auf — die rothen Flammen brauſen,
Das Kriegsvolk tanzt um ihn mit lautem Toben.
Der Sigismund, mit einem Aug', ſo düſter,
Als wenn die Glut der Tiefen draus entquölle,
Lauſcht hoch zu Roß des Flammenmeers Geflüſter,
Und wie ſie wogt im Wind — die Saat der Hölle!

Da fängt ein Sterbeglöcklein an zu läuten,
Und durch der Krieger Schaar drei Greiſe ſchreiten.
Drei Prieſter ſind es, die den Kelch geſpendet,
Ein Zucken noch — ihr Tag hat ſich gewendet.

Digitized by Google

Der erſte Greis, mit langem, ſchwarzem Barte,
Blickt ruhig auf das Volk, das dichtgeſchaarte,
Verſtummen heißt er Litanei und Sänge,
Und alſo ſpricht er zu der großen Menge:

Ihr Völker all', die wider uns geſtritten,
Vernehmet heut das Credo des Huſſiten,
Erfaßt es wohl! Ihr ſollt die Satzung kennen,
Für die wir heut verderben und verbrennen.

Ich glaub' an Jeſum Chriſtum, den Gerechten,
Den Heiland, der da ſitzt zu Gottes Rechten.

Und glaub', daß er zur Erde kam, vom Böſen
Die wahnverſunk'ne Menſchheit zu erlöſen.

Digitized by Google

Doch ſcheint mir die Erlöſung nicht vollendet,
So lang die Menſchenmajeſtät geſchändet

Dadurch, daß noch ein Sterblicher vergebens
In Nacht und Noth verlangt das Gut des Lebens.

Ich zehre mit von Chriſti Abendmahle,
Und ſein gedenkend leere ich die Schale.

Es mahnet mich der Kelch, mit freud'gem Schalle,
Der Kelch des Lichts und Lebens ſei für Alle.

Ich glaube feſt, daß Rom auf goldnem Stuhle
Vom Böſen iſt, des Teufels üpp'ge Buhle,

Die zum Verderben Thörichter und Schwacher
Mit Chriſti Gaben treibt unſel'gen Schacher.

Digitized by Google

Ich glaube, daß das Volk mit Kutt' und Glatze
Den Herrn der Welt entſtellt zur Scheuſalsfratze.

Drum will ich aller Pfaffen Tod auf Erden,
Und ſtatt der Pfaffen ſollen Prieſter werden.

Kein Meßgewand! wer rein ſich fühlt, mag treten
Hin vor das Volk mit Sängen und Gebeten.

Ich glaube, daß kein Menſch durch Gotteshulden
Den andern kann entbinden ſeiner Schulden.

Ich glaub', daß Chriſtus kennt der Menſchen Sünden,
Ohn' daß ein Beichtpfaff ihm ſie braucht zu künden.

Ich glaub' an keinen Heil'gen, als den Einen,
Den Herrn der Welt, den Guten, Ewigreinen.

Digitized by Google

Ich glaube nicht an Höllenpfuhl und Schwefel,
Im Menſchen ſelbſt beſtraft ſich jeder Frevel.

Doch glaub' ich, daß wir ſind ein Gottesſamen
Für eine beſſ're Welt als dieſe. Amen.

Der Erſte hat geſprochen zu den Schaaren,
Er tritt zurück, anheben die Geſänge,
Da ſpricht, mit grauem Bart und grauen Haaren,
Der Zweite alſo zu der Krieger Menge:

Ihr habt gehört, wofür wir heute ſterben,
Vernehmt nun euer eigenes Verderben!

Es ſteht ein Engel auf dem Sonnenballe
Und rufet in ein Horn mit lautem Schalle.

Digitized by Google

Er ruft dem Volk von Raben und von Geiern:
Kommt alle her, ein Abendmahl zu feiern!

Es will der Herr euch ſpeiſen mit den Aaſen
Von Pferd' und Reitern, die auf Pferden ſaßen.

Da rauſcht es auf von Raben und von Geiern,
Wie ſchwarz Gewölk ſeh' ich gen Prag ſie ſteuern.

Feinde des Kelchs, Feinde der Volksbefreiung,
Am Witkowberg denkt meiner Prophezeiung.

Und wieder rollt das Thor am Himmelſchloſſe,
Ein Engel ſprengt hervor auf weißem Roſſe.

Er kommt daher in blutbeſprengtem Kleide
Und ihm nach folgt ein Heer in reiner Seide.

Digitized by Google

Ein ſcharfes Schwert geht vor aus ſeinem Munde,
Das tauſend Hiebe thut in einer Stunde.

In ſeiner linken Hand mit bitterm Hohne
Verächtlich wiegt er eine Kaiſerkrone.

O Sigismund! Feind jeglicher Befreiung,
Gedenk' im Sterben meiner Prophezeiung.

Geſprochen hat der bärtige Huſſite,
Er kehrt ſich ab, nun ſchreitet vor der Dritte,
Ein hoher Greis, auf deſſen reiner Stirne
Die Flocken Haars ruht weiß wie Schnee der Firne.

Des Greiſes Augen ſcheinen laut zu ſchreien,
Die Menge fragt: Was wird er prophezeien?

Digitized by Google

Nicht nur den Fall des ſtolzen Kaiſerruhmes,
Vielleicht den Sturz des ganzen Chriſtenthumes!

Doch ſchweigt er noch! in Jammer unermeßlich
Blickt er im Kreis und doch mit wildem Muthe,
Da ſtürzt aus ſeinen offnen Lippen — gräßlich
Statt jeden Worts — ein Strom von rothem Blute.

O Pfaffenthum! das ſchreiende Gewiſſen
Betäubſt du nicht nur eine kurze Stunde,
Ob du dem hohen Greis auch aus dem Munde
Die Zunge des Propheten ausgeriſſen.

Die Greiſe flechten ihre Arm' zuſammen,
Erklimmen dann des Scheiterhaufens Mauern,
Aufjauchzend ſpringen ſie in's Bett der Flammen,
Selbſt Sigmund muß in ſeinem Purpur ſchauern.

Digitized by Google

Die Ziškaberger Schlacht.

O Schlachtentag, der Unheil oder Segen
Auf's Haupt von Nationen wenden soll,
Dir schau'n die Augen schlummerlos entgegen,
Und alle Herzen qual- und schreckenvoll. —
O ernste Zeit, wo Millionen fragen:
Wie wird für uns der nächste Morgen tagen?

Da dämmert Prag gleich einem Traumgesichte,
Rings glühn die Berge um den blauen Strom,

Digitized by Google

Die Inſeln blüh'n im hellen Morgenlichte,
Auf ſtolzer Höhe ragt der zack'ge Dom. —
Der Nebel weicht — und in den hundert Thürmen
Der großen Stadt die tauſend Glocken ſtürmen.

Zwei Heereslager, ſeltſamlich gerüſtet,
Stehn an der Moldau, harrend dem Gefecht,
Das Ein' ein Ritter, der in Stahl ſich brüſtet,
Das Andre ärmlich, wie ein dürft'ger Knecht,
Nie trugen Gegner ſo verſchied'ne Zeichen,
Das Lager iſt's der Armen und der Reichen.

Lager der Armuth, Lager der Huſſiten
Am Witkowberge liegſt du, ſchlecht verſchanzt,
Dein beſter Schirm, die Kelchesfahne, mitten
Auf fels'ger Höhe blutig aufgepflanzt,

Digitized by Google

Ringsum als Wälle feſtgeſchloß'ne Wagen,
Lebend'ge Burgen, eine Schlacht zu ſchlagen.

Wie anders ſteht dort Sigmund's Lager! Prächtig
Am Strome lagert ein unzählbar Heer,
In Purpurzelten dreißig Fürſten mächtig,
Ein Feld von Halmen, ſtarret Speer bei Speer.
Die Waffen glüh'n, und auf den blanken Spitzen
Der Feldherrnzelte blank die Adler blitzen!

Im Kaiſerlager ziehen Cardinale
In goldner Stola durch die Heeresreih'n,
Bei den Huſſiten reicht im roſt'gen Stahle
Der Bruder ſeinem Bruder Kelch und Wein.
Ein heil'ger Schauer geht durch das Gedränge
Beim lauten Chorſang heiliger Geſänge.

Digitized by Google

Durch Sigmund's Lager wandelt das Verderben,
Wie eine Wetterwolke vor der Nacht —
Durch Ziška's Lager geht ein freudig Werben,
Für Kelch und Gott zu fallen in der Schlacht.
Zieh'n nicht die Brüder Tabor's, die erlagen,
In's ew'ge Zion ein nach dreien Tagen?

O heil'ger Wein, im Kelch von Holz geschwungen,
Du blink'st so blutig, doch so freudig roth,
O heil'ges Lied, im großen Chor gesungen,
Du tauf'st das Herz im Feuer für den Tod.
Im Rausche lodert Seel' an Seel' zusammen,
Des Glaubens ganzer Himmel steht in Flammen.

Nun ein Signal im kaiserlichen Heere,
Und die Geschwader drängen stürmend an,
Im Lichte sprühen die gesenkten Speere,

Digitized by Google

Lebend'ge Mauer ſtarret Mann an Mann
Und wie ein Eiland von gepeitſchten Wogen
Iſt Ziška's Lager ringsumher umzogen.

Vom Tritt der Reiterei die Thäler beben,
Vor ihrem Andrang weichen ſchon die Reih'n,
Von Leichen voll ſind die Verſchanzungsgräben,
Das Heer der Sachſen ſtürmt darüber ein —
Todte und Wunde ſind die Treppenſtufen,
Im Takt dazu dröhnt der Trompete Rufen.

Im Stahlgewand ſteht Ziška hoch zu Wagen,
Sein Wort iſt Donner, und ſein Blick iſt Brand,
Was ihm ſich naht, wird in den Staub geſchlagen,
Die mächt'ge Keule führt er beiderhand.
Hoch ſteht er da — des Kampfes eh'rne Säule,
Und vor ihm her geht Schreck' und Klaggeheule.

Digitized by Google

Vergebnes Ringen! Wie ein Meerarm brauſend
Drängt immer neues Volk von Deutſchen an,
Hundert Huſſiten — neuer Gegner tauſend —
Nicht länger halten kann der Kämpfer Bann.
Schon dreimal brach der Schlachtkeil durch die Wagen,
Nicht mehr gelingt es ihn zurück zu ſchlagen.

Was kamſt du her ein edles Volk zu knechten,
Markgraf von Meißen, ſelbſt des Kaiſers Knecht —
Sieh', wie verzweifelt dieſe Männer fechten
Für ihren Glauben und ihr heil'ges Recht,
Biſt du kein Menſch, daß Menſchen du verachteſt,
Erbarmungslos ſie deiner Knechtgier ſchlachteſt?

Des Kelchs, der Freiheit Sache iſt verloren,
Noch einmal, Tag, blick her in deinem Glanz!
Da plötzlich bricht es aus der Neuſtadt Thoren —

Digitized by Google

Voranzieht Jan von Zelau; die Monſtranz
Hoch vor ſich tragend, und mit lautem Schalle
Tönt's „Jan a Kalich" und „Der Kelch für Alle."

Hier eilen Weiber mit geſchwungnen Waffen,
Enk'linnen Wlaſta's — ein geſchloßner Hauf,
Der holden Jungfrau'n wilde Augen raffen
Zu Muth und Kampf die Sterbenden noch auf.
Und fern — von Weiberhand geſteckt in Flammen —
Schlägt Sigmund's Lager rings in Brand zuſammen.

Jetzt nützt es nichts den kaiſerlichen Fahnen,
Daß zarte Königinnen ſie geſtickt,
Daß ſie geſegnet ſind von Cardinalen,
Und daß das Adler-Ungethüm ſie ſchmückt —
Sie halten nicht mehr Stand — die ſturmverwehten
Sind bald zerriſſen und in Koth getreten.

Digitized by Google

Der Ziška thront noch immer hoch zu Wagen
Sein Wort iſt Donner und ſein Aug' iſt Brand,
Das, was ihm naht, wird in den Staub geſchlagen,
Die Schreckenskeule führt er beiderhand.
Ein Blutſtrom trieft von ſeines Wagens Speichen,
Er aber jagt ihn ſturmgleich über Leichen.

Ein letztes Ringen nun — ſehr lang und bitter,
Dann unabſehbar wälzt ſich hin die Flucht —
Umſonſt, daß Kaiſer Sigmund — ein Gewitter,
Das flieh'nde Volk zurück u fegen ſucht.
Wie welkes Herbſtlaub geht in wilder, bunter
Unordnung Mann und Roß im Strome unter.

Und ob der Wahlſtatt iſt der Abend kommen,
Die heiße Sonne ſcheidet und verbleicht —
Die ſterbend lagen, haben noch vernommen

Digitized by Google

Die Siegesbotſchaft und verſchieden leicht.
Nun iſt es ſtille, Abendwinde ziehen,
Die leben, liegen betend auf den Knieen.

Nach Märtyrthum ein Dürſten und ein Trachten
Faßt alles Volk mit ungeheurer Glut —
Als gält's den Leib zu retten vom Verſchmachten,
Stürzt Mann und Weib auf Chriſti heil'ges Blut.
Die Mutter hebt den Säugling in die Höhe,
Daß nicht der Kelch daran vorübergehe.

Wie ſtill der Abend nach ſo lautem Morden!
Die Sonne hüllt mit ihrem letzten Schein
Den Berg, der nun ein Freiheitsaltar worden,
Mit aller Pracht verklärter Farben ein.
Ihr letzter Strahl blitzt freiheitsjubeltrunken
Auf Kelch und Schwert — und iſt in Nacht verſunken.

Digitized by Google

Gesang des Sterbenden.

Bei des Abends letztem Schein
Blickt ein Jüngling über's Land,
Schöpft sein Blut in hohler Hand,
Gießt es aus wie heil'gen Wein.
Um ihn stehn im weiten Kreis
Taboriten, Mann und Greis,
Wie verloren in Gebeten,
Aber er, der Jüngling spricht

Digitized by Google

Noch im Sterben dies Gedicht
Mit dem Lächeln des Propheten.

In den Lüften klingt's wie Erz,
Feuer in den Himmeln ſtehn,
Große Brautnachtsſchauer gehn
Mitten durch der Erde Herz.
Wer da offnen Sinn's iſt, lauſcht,
Wie der Völker Eichwald rauſcht,
Wie der Erde Schollen zittern,
Starke Jugend, raſch zur That,
Weiß, der Tag des Weltkriegs naht,
Naht mit Stürmen und Gewittern.

Falſche Kön'ge ſchreckt's empor,
Vom Gelag in nächt'ger Stund',
Bleich und bebend ruft ihr Mund:

Digitized by Google

Wahrt noch feſter Zinn' und Thor.
Doch ihr zwecklos Wüthen ſagt,
Wie ihr Herz ſo arg verzagt,
Und es ſagt es ihr Entfärben,
Und wir wiſſen aus der Schrift,
Daß der Herr mit Schwindel trifft
Alle, die er will verderben.

Unſer Wort der Loſung, welch
Großes Wort voll Macht und Schrecken,
Ruft: für Alle ſei der Kelch,
Alle Völker wird es wecken.
Die Jahrhunderte entlang,
Wie ein Strom mit Donnergang,
Tönen wird's mit lautem Schalle:
Nicht der Kelch des heil'gen Wein's,

Digitized by Google

Auch der Lebenskelch des Seins,
Der Erkenntniß sei für Alle!

Nicht an Hoh' und Reiche geht
Der Erlösung lautes Wort,
Durch die Massen hallt es fort,
Und der Knecht wird ein Prophet.
Lug und Pfaffentrug zerreißt,
Ueber Alle kommt der Geist,
Von dem Höchsten zum Geringsten,
Böhmen wird ein heil'ges Land,
Pfingstfestschein sein Kriegesbrand
Und die Erde feiert Pfingsten.

Digitized by Google

Die Nonne.

Im Kloſterhofe breitet eine Linde
In allen Raum ihr knorriges Geäſte,
Die frommen Vöglein bau'n an ihrem Neſte
Im Wipfel, der ſich leiſe regt im Winde.

Ein Pilgrim ſitzt, vom Abendroth beſchattet,
Dort auf der Bank in ſpäter Abendſtunde,
Auf ſeiner Stirne ſteht die böſe Kunde:
Der Arme hat ſein letztes Glück beſtattet.

Digitized by Google

Sein Bart iſt wild und Rabenlocken hängen
Von Blut geballt um ſeine Schläfen nieder;
Wer kennt in ihm den holden Zavoi wieder,
Der einſt das Volk entflammt mit ſeinen Sängen?

Man hat dem Fremden Wein und Brod geſendet,
Daß er daran den kranken Leichnam labe,
Er aber ſtarrt, das Aug' zur Erd' gewendet,
Als ſuche er verlornes Glück im Grabe.

Mitleidig ſchmiegt ſich an den Seelenkranken
Des Kloſters Dogge mit der Löwenmähne,
Legt ihm auf's Knie die braunen ſchweren Pranken
Und leckt vom Schnurrbart ihm die ſtille Thräne.

Er merkt es nicht. Des Abends holde Feier
Wirft ihm in's Herz nicht einen Strahl der Wonne,

Digitized by Google

Er merkt es nicht, wie mit gehobnem Schleier
Dicht vor ihm ſteht die ſchöne, ernſte Nonne.

Ein junger Lenz im Kleid von Schnee, ein Weſen
Ernſt, unerklärbar ſchmerzlicher Geberde,
Blickt ſie ihn an, des Kummers Schrift zu leſen;
Er aber ſieht ſie nicht, er ſtarrt zur Erde.

Da legt ſie ihre Hand ihm auf die Locken;
Er fährt empor. In einem ſchnellen Blicke
Rührt's ihn wie Macht unendlicher Geſchicke,
Daß er erbebt — ſo bitterſüß erſchrocken.

Ludmilla! ſpricht er, reichen deine Hände
Dem armen Bettler an des Kloſters Pforte
So zögernd ach, ſo weigernd eine Spende
Wie du dem Freund die Gabe reichſt der Worte?

Digitized by Google

Und doch, du weißt! nicht Liebe komm' ich flehen —
Das iſt vorbei wie eine blaſſe Sage —
Wenn ich ein Wort zu deinem Herzen wage,
Iſt Botſchaft von ganz andren Menſchenwehen.

Ein Sturm drängt an! Hin iſt's mit holdem Frieden!
Ein Krieg empört ſich gegen Kloſterhallen,
Der Wahn ſoll nimmer Herzensketten ſchmieden,
Die Seelenzwinger lodern auf und fallen.

Der wilde Held, in deſſen Bruſt die Funken
Von Huſſens Holzſtoß wunderbar entlodert,
Zieht durch das Land und ſeine Stimme fodert
Vor's Schwert, vor's Licht was noch in Nacht verſunken.

Was pfäffiſch lobt den Herrn mit müſſ'gem Trauern,
Was nicht mit Thaten ſpricht, nur mit Gebeten,

Digitized by Google

Er wirft es in den Schutt gebrochner Mauern,
Erbarmungslos wird es in Staub getreten.

O komm'! entflieh! Wann der Erbarmungsloſe
Hieher ſich kehrt, o ſprich, wer kann es ſagen?
Wer wird dann dich, du holde weiße Roſe,
Aus all dem Greuel der Verwüſtung tragen!

Der Pilger ſpricht's und ſchweigt, dann qualvoll harrend
Blickt er ſie an und ſeine Pulſe beben;
Da hebt ſie ſich und jedes Wort geht ſtarrend
Wie böſer Nachtfroſt in ſein tiefſtes Leben:

Mit dir entfliehn! mag dies der Herr vergeben
Solch Wort zu ſprechen zu der Gottgeweihten,
Ich fühl' es mehr als je, daß all mein Leben
Dem Himmel angehört in dieſen Zeiten.

Digitized by Google

Soll ich ein Weib, dich aus der Schrift belehren,
Der ſonſt ein Werber warſt des höchſten Ruhmes,
Daß dieſe Welt bedarf der Prieſterzähren,
Den Fluch zu tilgen unſers Menſchenthumes?

In Sünden hat die Mutter dich empfangen,
Du warſt verflucht, noch ehe du geboren,
Wär' Gott nicht für dich in den Tod gegangen,
Dein ew'ger Theil wär' ewiglich verloren!

Dies traurige Verhängniß abzubüßen,
Ob theilweis nur, ſitz ich mit andern Reinen.
Mein Loos hier iſt, zu des Erlöſers Füßen
Um die in Schuld verſunkne Menſchheit weinen.

Verſucher flieh von des Gerechten Mahle!
Der Teufel liegt in deinem Wort verkrochen,

Digitized by Google

Es täuſcht mich nicht der Rede glatte Schale,
Ich hör' im Ei die falſche Schlange pochen!

Unſel'ge, die im ketzeriſchen Wahne
Sich von der Kirche Mutterherz gewendet,
Der Satzung reine Schrift zerſtört, geſchändet
Wie Spreu ſollt ihr verfliegen im Orkane.

Doch deinem Ziška mit dem Kainszeichen
Fluch ich auf's Haupt Verdammniß und Verderben.
Er komme her. Von uns wird keine weichen,
Erwünſchtes End' iſt uns für Gott zu ſterben.

Sie hat geſprochen. Bleich, wie eine Todte
Kehrt ſie ſich ab ohn' eines Blickes Spende. —
Lang ſitzt ein Pilgrim noch im Abendrothe
Und weinet ſtumm in ſeine hagren Hände.

Digitized by Google

Der Pfeil.

Nach Raby zieht der wilde Heeresbann,
Procop und Ziška reiten ihm voran,
Der Tag iſt hell, es funkelt in den Bäumen,
Und Ziška hebt an ſtill vor ſich zu träumen.

Er ſpricht: ſeh' ich den Tag ſo friedenmild,
Den Wald ſo grün, ſo golden das Gefild,
Und hör' den Vogelſang im Waldgewirre,
So werd' ich faſt an meiner Sendung irre.

Digitized by Google

Zu ſchön ſcheint mir dies grüne Böhmerland,
Daß ich es decken ſoll mit Mord und Brand,
Die Wahrheit, der wir dienen, nicht ſo theuer,
Daß ich ſie bringen ſoll mit Schwert und Feuer.

Die Hinde, die aus ihrem Dickicht tritt,
Das Schlänglein unter meines Roſſes Schritt,
Der Fruchtbaum in den kriegverheerten Oeden,
Zu ſprechen ſcheinen ſie: „Du ſollſt nicht tödten.

Und dennoch weiter treibt mich ſtets der Geiſt,
Der ſtarke Gott, den Sturm und Wetter preiſt,
Was unrein, iſt zu tilgen von der Erde —
Den faulen Aſt verzehr' die Glut am Heerde. —

Der Schatten eines Weibes, krank und blaß,
Sitzt an des Feldes Rand Simplicitas.

Digitized by Google

Sie kommt heran und murmelt: laß' dich bitten,
Zieh' nicht vor Raby, Herr der Taboriten!

Warum nicht, Weib, fragt Ziška's wilder Blick,
„Weil du nicht finden wirst den Weg zurück!"
Der Ziška drauf: daß wir den Rückzug wahren,
Laß meine Sorge sein und meiner Schaaren.

Vor Raby steht die Taboritenmacht,
Belagert Raby's Mauern Tag und Nacht,
Auf wergumflochtnen Pfeilen schickt der Rächer
Des heil'gen Huß den Brand auf hundert Dächer.

Die Kaiserlichen drinnen kämpfen gut,
Die Stürmer müssen weichen ihrer Wuth,
Da sprengt der Ziška an — wie eine rothe
Brandfackel führt er Tausende zum Tode.

Digitized by Google

Da plötzlich laut aufſchreit der ſtarke Held,
Er taumelt auf dem Sattel — nein er fällt
Und ruft den Treuen zu: reißt mich vom Pferde,
Nacht iſt's um mich für immer auf der Erde.

Da durch das Heer der Kelchner geht ein Schrei
Von wild'ſtem Schmerz und wild'ſter Raſerei:
Der Vater blind! Wer wird die Kinder leiten,
Des Kelches heil'ge Sache auszuſtreiten?

In allen Herzen kocht das wilde Blut,
Die Pfeile praſſeln und es ſteigt die Glut,
Der Prokop führt das Heer — wie eine rothe
Brandfackel führt er Tauſende zum Tode.

Digitized by Google

Kaum iſt der Blinde auf dem Weg nach Prag,
Kaum blitzt in die Natur ein neuer Tag,
Iſt Ziska's Unglück tauſendfach gerochen,
Viel tauſend Augen ſind für Ein's gebrochen.

Digitized by Google

Der Kreuzzug.

Das Kleid gefärbt in Schwefelpfuhlen
Und in der Hölle dunklem Strom,
So ſitzt, bewirthend ihre Buhlen,
Auf goldnem Stuhl das ſtolze Rom.
Die Metze ſchwelgt im Schoos der Fürſten,
Bis ihr die üpp'ge Bruſt verdorrt,
Und ihre heißen Lippen dürſten
Nach Tyrannei und Völkermord.

Digitized by Google

Kund von dem Thor des Vatikanes
Hat ſie gethan ein Zauberwort,
Das auf dem Flügelroß des Wahnes
Nun brauſ't durch alle Lande fort.
Es iſt ein Wort wie Peſt und Plage,
Ein Wort wie Höllenfürſtenhuld:
Wer Ketzer mordet vierzig Tage,
Holt Ablaß ſich von jeder Schuld!

Und rings im Land mit friſchen Kräften
Rafft ſich empor, was ſchuldbewußt,
Läßt ſich ein rothes Kreuzlein heften
Als Gotteswehre vor die Bruſt
Kein Sünder will zu Hauſe raſten,
Von Kriegern wühlt es wie ein Meer
Von Köln und Mainz und Trier haſten
Die Kirchenfürſten vor dem Heer.

Digitized by Google

So oft erklungen durch die Reiche
Von einem Volk der Sterbeſchrei,
Ziehn, ſich zu werfen auf die Leiche,
Die Völkergeier auch herbei.
Ihr Flügelſchlag ward oft vernommen,
Die Weltgeſchichte kennt den Ton —
Doch wehe, wenn die Geier kommen
In deinem Namen — Religion!

Dann giebt's kein Hoffen für die Armen,
Kein Halten an ein irdiſch Recht,
Sind Menſchenherzen ohn' Erbarmen,
Sind Pfaffenherzen doppelt ſchlecht.
Ein Morden giebt es wie von Wilden,
Und augenrollend ſtimmt der Wahn
Auf den zertretnen Schlachtgefilden
Sein gräßliches Te Deum an.

Digitized by Google

Und alſo ſtirbſt du armes Böhmen,
Nie ſah die Welt ein gleiches Weh',
Des Landes Blut aus tauſend Strömen
Erſtarrt in Wintereis und Schnee.
Die Flur wird ſtumm, die Städte fallen,
Stets kleiner wird der Kämpfer Bann,
Allein ein Wahlſpruch lebt in Allen,
Er heißt: Bis auf den letzten Mann!

Digitized by Google

Der Blinde.

Ein wilder Meerarm, vor dem Sturm herbrauſend
Drängt ſich das Landvolk durch das Thor der Prager,
Es wogt und wälzt ſich, Tauſende und Tauſend,
Zum Haus, wo Ziška auf dem Schmerzenlager.

O Ziška, tönt der Klagruf, laß dich rühren,
Erkenne uns die treuen Kinder wieder,
Willſt du uns nicht, wie ſonſt auf's Schlachtfeld führen,
Verzweifelnd werfen wir die Waffen nieder.

Digitized by Google

Aufgeht das Thor, es sprengt hervor ein Reiter,
Hochaufrecht, sicher auf dem wilden Rosse —
Der Held, der langentbehrte Kampfgenosse,
Der Ziška steht inmitten seiner Streiter.

Mit einem Schrei undenkbar, nicht zu fassen,
Ist alles Volk vor ihm auf's Knie gesunken,
Als wollt' es freuderasend, sterbetrunken
Von seinem Rappen sich zertreten lassen.

Der Feldherr spricht: Was naht ihr theuren Kinder
Mit liebem Wort mein krankes Herz zu rühren?
Ich bin ein armer, bin ein alter Blinder
Ich kann euch nicht wie einst zum Kampfe führen.

Das Volk hat kaum des Theuren Wort vernommen,
Ausbricht's in freud'ges Schluchzen, sel'ges Weinen,

Digitized by Google

Es ruft: o hör' das bange Fleh'n der Deinen,
Wie will uns außer Dir noch Hülfe kommen?

Streck aus die Hand und Heeresschaaren werden
Auf jenen Wolken tummeln ihre Rosse,
Unirdisch, Blitzesglut zum Wurfgeschosse
Und Hülfe bringen unsrer Noth auf Erden.

Zu stoßen brauchst du nur in die Dromete,
Die Todten selbst wirst du vom Schlaf erwecken,
Erlösen die bedrohten heil'gen Städte
Und auf das Feld wie Gras die Deutschen strecken.

Des Volkes Glut ist maßlos, nicht zu fassen,
Es liegt auf beiden Knieen hingesunken,
Als wollt' es freuderasend, sterbetrunken
Von Ziška's Rappen sich zertreten lassen.

Digitized by Google

Dem Blinden aber will das Herz zerſpringen,
Er ſchwingt das Schwert und ſeine Locken fliegen
Er ruft: Wohlan, ſo laßt die Hörner klingen,
Den Kelch voraus! Wir wollen wieder ſiegen!

Und wieder ſteht er aufrecht auf dem Wagen,
Beim Kelchesbanner ganz in ſchwarzer Rüſtung;
Rings um ihn wird die wilde Schlacht geſchlagen,
Rings um ihn tobt der Gräuel der Verwüſtung.

Zwei graue Feldherrn ſtehen ihm zur Seite,
Procop und Bydinka künden es dem Blinden,
Wie vor und um ihn auf des Schlachtfelds Breite,
Die Heeresmaſſen ſich im Kampfe winden.

Und hell beginnt's vor ſeinem Geiſt zu tagen,
Der blinde Adler kennt ſein theures Böhmen

Mit allen Thälern, Wäldern, allen Strömen,
Durch die ihn einſt ſein ſtarker Flug getragen.

In ſeiner großen lichten Feldherrnſeele
Sieht er die Schlacht mit allen ihren Heeren
Die ehrnen Köcher ihres Zorns entleeren
Und lauten Rufes giebt er die Befehle.

Er kennt die Völker an dem Klang von Hufen,
An ihrer Schilder Ton, und an dem Praſſeln,
Wenn auf ihr Erz die Pfeile niederraſſeln,
Jedweden Haufen an Geſchrei und Rufen.

Er ſpricht ein Wort und donnernd fortgetragen
Wird's durch die Heereshaufen der Huſſiten,
Lebend'ge Burgen werden dann die Wagen —
Der blinde Feldherr thront in ihrer Mitten.

Digitized by Google

Schreck vor dem Alten faßt die deutſchen Völker,
Sie kommen nicht zu kämpfen — nur zu ſterben,
Wie man in's Feuer wirft ein Bündel welker
Baumblätter, wirft ſie Ziska in's Verderben.

Seit blind und todt ſein Aug' für jeden Schimmer,
Die Seel' geblendet liegt im dunklen Kerker,
Iſt ſein Entſchluß noch eherner und ſtärker,
Sein Zorn noch ſchrecklicher, ſein Weſen grimmer.

Zu ſeiner Bruſt ſpricht nun nicht mehr die Milde
Der Schöpfung, pochend bis das Herz erwache,
Die Erde ward für ihn ein wüſt' Gefilde,
Auf der nur aufrecht daſteht ſeine Rache.

Schlug ihn das Schickſal blind, daß er nicht ſehe
Wie viel die Freiheit koſte Blut und Leichen,

Digitized by Google

Daß vor dem wild'ſten Gräul, dem tiefſten Wehe
Sein Menſchenherz nicht länger dürfe weichen.

Daß ihn des Vaterlandes ſchmerzentſtelltes,
Blutloſes Antlitz nicht zurückehalte
Vom letzten Ringen um die Freiheit; gelt' es
Auch einen Kampf, der jedes Herz zerſpalte?

Er ſieht nicht mehr zertretne Hütten rauchen,
Sieht nicht des Volks erbarmenfleh'nde Hände,
Er braucht in Blut nicht mehr die Hand zu tauchen,
Sieht nicht den Kampf, und führt ihn drum zu Ende.

Digitized by Google

1. Eine Mutter.

Es gehet und wehet die Kunde durch's Land,
Es trafen die Heere am Moldauſtrand,
Sie haben ein Treffen geſchlagen,
Auf hölzerner Brücke, hoch über dem Fluß,
Da trafen die Deutſchen die Kinder des Huß,
Die Kinder des Kelches erlagen.

Und unter dem Tritte der Pferde zerbrach
Die hallende Brücke mit Donnergekrach,

Digitized by Google

Es wichen die Pfeiler im Falle.
Die Reiter, das Fußvolk voll Wunden und Blut,
Sie ſtürzten kopfüber hinab in die Flut,
Da ſanken, ertranken ſie Alle.

Die böhmiſche Mutter, ſie höret die Mähr,
Ihr Sohn mit im verſunkenen Heer,
Ihr letzter geboren, verloren.
Es heulet der Sturmwind, die Nacht iſt kalt,
Sie flieht durch den ſauſenden, brauſenden Wald,
Ihr letzter geboren, verloren!

Durch ſtarrende Felſen, ſo wüſt und ſo leer,
Kommt donnernd und brauſend die Moldau daher
Um ſinkende Trümmer und Thore.
Am Saume des Strand's, wo der Weidenbuſch rauſcht,

Digitized by Google

Da ſitzet die Mutter und lauſcht und lauſcht,
Ein zerſchoſſener Vogel im Rohre.

Und wie ſie ſo lauſcht mit dem Auge voll Glut,
Da hebt ſich und regt ſich die grollende Flut,
Es röthen ſich ſeltſam die Wogen.
Iſt's Glühen des Morgens, das ſo ſie beſtrahlt?
's iſt Herzblut der Edeln, das alſo ſie malt —
Und jetzt kommen Leichen gezogen.

Viel Leichen mit bleichem, erſtarrtem Geſicht,
Sie kommen daher wie zum Todtengericht,
Den Blutſchaum auf offenem Munde.
Gewappnete Krieger, ein gräßlicher Knäul,
Rings um ſie die Wogen mit Klagegeheul
Aufrauſchend vom Grunde, vom Grunde.

Digitized by Google

Die Leichen der Pferde, sie schleppen so schwer
An Zügeln und Bügeln die Reiter einher,
Es grinsen die bleichen Gesichter.
Mit gläsernen Augen, mit wallendem Haar,
So treibt auf der Flut die gespenstige Schaar,
Die Schaar sie wird dichter und dichter.

Die böhmische Mutter erfasset ein Grau'n,
O Herre des Himmels, den Sohn laß mich schaun,
Ihn, den ich geboren in Schmerzen.
O Jesus Maria, da nahet er schon
Als blutige Leiche der herrliche Sohn,
Die klaffende Wunde am Herzen.

Was blickst mit metallenen Augen mich an,
Du sollst nicht schwimmen zum Ocean,
Mein wirst du, du herrliche Leiche.

Digitized by Google

Sie kämpft mit den Leichen, ſie ringt mit der Flut,
Sie trinket der Helden hellrothes Blut,
O daß ſie den Sohn nur erreiche. —

Vergebenes Ringen! nun iſt es geſchehn. —
Es weichet die Erde, die Sinne vergehn —
O Herr und der Leichen kein Ende —
Die böhmiſche Mutter, der böhmiſche Sohn,
Sie treiben auf jagenden Wellen davon,
Im Krampfe verflochten die Hände.

Digitized by Google

Die Adamiten.

Sommernacht! auf wald'ger Inſel,
mitten in der Luſchnitz Fluthen
Sprühen Fackeln düſter lohend,
irre Lichter, irre Gluten.
Und der Himmel, der verſtohlen
durch der Bäume Dickicht blaut,
Lauſcht dem ſchaurigſten Geheimniß,
Das er jemals noch geſchaut.

Digitized by Google

Auf dem Anger, auf dem Raſen,
vor der epheudunk'len Grotte
Schlingt im Tanze, Hand in Hand, ſich
eine wunderliche Rotte.
Nackte Männer, nackte Weiber,
überſprüht von Fackelglanz,
Schlingen ſich mit wildem Jauchzen
im bacchantiſch wilden Tanz.

Ihre Glieder flechten tanzend
in einander feſt die Paare;
Um der Weiber weiße Brüſte
flattern die gelöſten Haare.
Lautes Singen, Beckenklingen,
zwiſchendrein die Pfeife ruft,
Und die ſtarken Männer werfen
hoch die Weiber in die Luft.

Digitized by Google

Abſeits von dem Tanzplatz liegen
Zelte, Fäſſer, Waffenbündel,
Um die aufgeſchürten Feuer
lagert tobendes Geſindel.
Mann und Weib in wüſtem Knäuel
jauchzend Bruſt an Bruſt gepreßt,
Dieſes Bild voll Grau'n und Wolluſt
iſt ein Adamitenfeſt!

Donner rollen in den Lüften,
fort und fort die Tänzer jagen:
Nacktes Liebchen! horch! im Himmel
wie die Engel Pauken ſchlagen!
Götter zechen ſie dort droben
in der Sterne Luſtrevier,
Götter ſind ſie auf den Sternen,
Götter ſind auf Erden wir.

Digitized by Google

Mitten in den Kreis der Tänzer
springt ein Weib ohn' Kleid und Hülle,
Wie die Heidengöttin Venus
schön in ihrer weißen Fülle;
Roth in Feuer schwimmt ihr Auge,
himmelan den Blick gewandt,
Ruft sie laut, ein Buch, wie trunken
schwenkend in verzückter Hand:

Seht dies Buch! Es heißt die Bibel,
aller Menschheit werth und theuer,
Ich mit einem kühnen Wurfe
schleudr' es in dies Freudenfeuer!
Künden mag die Schrift, die heil'ge,
wenn sie hier verkohlt, verraucht,
Daß der Mensch zum Seligwerden
Gottes Worte nicht mehr braucht!

Digitized by Google

Alle Menschheit war bis heute
im Gesetz erstarrt, verloren;
In uns wird, als ersten Menschen,
nun die Menschheit neu geboren.
Ob dem Strom, der uns von Eden
scheidet, setzten wir den Fuß —
Sünde ist nur Wahn der Thoren,
Gottesdienst ist der Genuß!

Daß sie an die Sünde glaubte,
hat der Welt den Tod gegeben;
Ihr, die wandelt ohne Sünde,
werdet fürder ewig leben.
Ja, unsterblich, unverderblich!
Tod und Sünde ist nur Spott,
Wenn ihr waget sie zu läugnen!
freut euch Alle! Wir sind Gott!

Digitized by Google

In Verzückung fällt die Nackte,
da der Geist aus ihr gesprochen;
Streckt sich nieder, reckt die Glieder,
Stimm' und Auge sind gebrochen.
Aber um sie schlingt sich dichter,
bei der Fackeln düstrem Glanz,
Bei des Cymbals wilden Tönen,
nun der Adamitentanz.

Wie die nächtigen Gestalten
halbverrückt vorüberfliegen,
Scheinen sie wie Heidengötter
vom Olymp herabgestiegen.
Doch der Lärm der Korybanten,
wie er vom Olymp erscholl,
Als sie selber sich entmannten,
raste nicht so wild, so toll!

Digitized by Google

Du, der wie ein alter Satyr
grinſend ſpringt mit wildem Satze,
Warſt dereinſt ein röm'ſcher Pfaffe,
dich verräth am Haupt die Glatze.
Du, die dir die Bruſt zerklatſcheſt
und die Glieder reckſt im Tanz,
Warſt einſt Nonne! Das verkündet
noch am Hals der Roſenkranz!

Ferne tönt's wie dumpfer Donner,
wilder ſtets die Tänzer jagen:
Nacktes Liebchen, horch! im Himmel
wie die Engel Pauken ſchlagen!
Nein, das iſt nicht Donnerrollen,
nah und näher dröhnt's herbei,
Donner iſt's von Kriegeswagen,
Waffentoſen, Feldgeſchrei!

Digitized by Google

Ziška iſt's! Er kommt zu richten!
was die Sage ihm gekündet
Von der Schwärmer Gräu'l — die Seele
hat's ihm fürchterlich entzündet.
Freiheit, ruft er, heil'ge Freiheit,
die ich nur mit Zagen nenne,
Laß vom Unrath ſolcher Tollſaat
rein mich fegen deine Tenne!

Aber kurz nur währt der Schrecken,
vor den Männern zieh'n die Weiber,
Zeigen auf dem Wall dem Feinde
ſchamlos ihre bloßen Leiber.
Und ſie ſingen: Taboriten,
euren Waffen Hohn und Spott
Uns vermögt ihr nicht zu ſchaden,
wir ſind Götter, wir ſind Gott!

Digitized by Google

Flammen, die ihr uns bereitet,
sind für uns wie Palmenfächeln;
Wahnbethörte! eure Horden
seh'n wir nah'n mit freud'gem Lächeln.
Wir zerbrechen eure Schwerter,
singen euren Martern Spott,
Blickt auf uns: wir alle, alle
sind unsterblich! Wir sind Gott!

Bei der Weiber lautem Singen,
Hohngelächter und Geheule
Springen auf den Wall die Männer,
furchtlos schwingend ihre Keule.
Gräßlich metzeln ihre Waffen,
wie gefeit ist ihre Kraft,
Hundert Taboriten fallen
in den Strom hinabgerafft.

Digitized by Google

Endlich ging die Nacht vorüber,
blutroth will der Morgen tagen,
All' die starken Hünen liegen
auf der Insel Rund erschlagen.
All' die Tänzer, wild, unsterblich,
hat der schnelle Tod geholt,
All der neuen Götter Leichen,
liegen da entstellt, verkohlt!

Ein gewalt'ger Greis von Allen,
weiß von Haaren, weiß an Bart,
Wurde, auf Geheiß des Ziska,
vom Gemetzel aufgespart.
Künden soll er als der Aelt'ste,
als der Schwärmer bestes Haupt,
Hier dem Feldherrn der Hussiten,
was die Frevlerschaar geglaubt.

Digitized by Google

Ferne ſteht das Kriegsvolk ſchauernd,
kein darf ſich nah'n und ſtören,
Das Geheimniß ſolchen Credo's,
keine Seele darf es hören.
Leiſen Lauts wird es geflüſtert
in das Ohr; und alſo ſitzt
Ziška lange, ſein bebartet
Kinn auf's breite Schwert geſtützt.

Was der Alte da gebeichtet,
keine Seele hat's vernommen,
Außer Ziška, in die Nachwelt
iſt die Kunde nicht gekommen.
Aber ſchaurig und entſetzlich
mußte wohl das Credo ſein,
Das den wilden Feldherrn ſelber
ſchauern macht' bis in's Gebein.

Digitized by Google

Der Winzerzug.

Es war ein ſeltner, wunderbarer Zug,
Wie hin er ſchritt durch Mährens grüne Gaun
Und ſeltſam war die Abſicht, die ihn trug
In's Land, wo hell der Donau Wellen blau'n.
Nicht dir, der ſelbſt den Himmel blutig färbſt,
Dir Kriegsrecht, galt der Einfall in das Land.
Mit Waffen iſt das Heer hinausgeſandt
Die Beute dir zu rauben, ſtiller Herbſt!

Digitized by Google

Du aber reichſt, o liebende Natur,
Dein Füllhorn Gaben Jedem, der da naht,
Weh, wenn ein Fuß auf deiner grünen Flur
Sie zu erringen, einen Wurm zertrat!

Der Kelch braucht Wein, und alſo glüht der Brand
Der Glaubensſonne ob dem Böhmerland,
Daß er im Kelch verſickert alſo ſchnell
Als wie am heißen Tag ein Silberquell.
Was aber ſoll der Pfaff dem Gläub'gen reichen,
Wenn nach dem Schlachttag er den Kelch begehrt?
Die letzten Kloſterkeller ſind geleert,
Und Melnik iſt verheert von Wetterſtreichen.

Nach Oeſtreich denn! In's ſchöne Land der Reben
In's Land der blauen Trauben, blauen Seen,
Ein Einbruch nur! Holdſel'ger Herbſt iſt's eben,

Digitized by Google

Der blinde Held will ſelber winzern gehn,
Er ſonſt ein Winzer, der am Winzerfeſt
Der Schlacht ſo oft das Blut wie Wein gepreßt!

Das iſt kein Zug, wie ſonſt mit Schreck und Grau'n
Das arme Böhmen war gewohnt zu ſchau'n,
Der Thaja Ufer ſchallt von Sang ringsum,
Denn Winzer ſind ja niemals liederſtumm!
Dem waffenleichten, treuen Heeresbann
Zieht froh die Frau'n- und Kinderſchaar voran —
Es iſt kein Zug wie ſonſt mit Staub und Glut,
Ein frommes Wallfahr'n iſt's nach Gottes Blut!

Und durch die Wälder Böhmens wild und rauh,
Wo in den Klüften hängt das Nebelgrau,
Wo durch die ew'gen Felſen ſtarrgezackt
Mit Donnerſängen geht der Katarakt,

Digitized by Google

Hinzieht des Heer; der Strom auf ſeiner Flucht
Zeigt ihm den Weg nach Süden, den es ſucht.

Und mälig wird die Landſchaft mild und ſtill
Der Waſſer Toben iſt nicht mehr zu hören,
Friſchgrüne Buchen rings ſtatt ſchwarzer Föhren —
Die weite Flur iſt ſchön wie ein Idyll.
Dem Herzen iſt's, als ſei's vom Sturm verheert,
Allmäl'gen Schritt's zum Frieden rückgekehrt.

Hier hat noch nie gewittert eine Schlacht,
Auf unzertretner Flur der Fruchtbaum lacht,
Die Donau geht durch Thäler ihre Bahn,
Auf Höh'n erzählen Burgen graue Chronik,
Die Seele denkt an's Land von Milch und Honig —
Es iſt ein Winzerland wie Kanaan!

Digitized by Google

Die Rebengärten stehn mit fahlem Laube
Am Uferabhang, wo ihr klares Gold
Im Morgenlicht die breite Donau rollt,
Und üppig hängt in dem Gehäg die Traube.
O Donauthal, du selbst bist wie ein Becher
Darein die Sonne schaut, ein durstger Zecher,
Der sich erfreut an Glanz und Duft und Schimmer,
Stilllächelnd träumt und säumt und satt wird nimmer.

Ein seltnes Bild voll ungewohntem Leben
Sieht nur der Tag in seinem Glanz beginnen,
Statt buntberockter deutscher Winzerinnen
Wildbärtige Hussiten unter Reben!
Da klingen Lieder, schauriger und härter
Als jemals sie vernahm die deutsche Flut,
Und statt der Winzermesser schneiden Schwerter
Von Rebenholz das süße Rebenblut.

Digitized by Google

Die Schilder aber ſind in's Grün geſunken —
So tief in's friſche Grün — man ſieht ſie kaum!
Sind's Krieger? ſind es Kinder, die hier trunken
Aus ihren Helmen zechen auf dem Raum?

O alter Ziška, Herr ob Tod und Leben,
Der Kön'ge Schreck, der Völker Graun und Pein,
O ſähſt du unter deinem Dach von Reben
Nur heut dies Bild voll Glanz und Sonnenſchein!
Du hörſt den Winzerchor, die frohen Sänge,
Was ſiehſt du nicht das Feſtgeſicht der Menge!
Wie ſtarr dein Herz, ob nimmermehr hinieden,
Du ſchlöſſeſt heute mit der Menſchheit Frieden!

Auf Erden ſein und nicht die Erde ſehn,
In Nacht ſtets pochen an verſchloßnen Thüren,
Blind ſein und leben — hin und wieder gehn

Digitized by Google

Und zweifeln müſſen, daß ſie recht uns führen —
In Nacht entſchlummern und zu Nacht erwachen,
Kein Kindeslächeln ſeh'n, kein Flurenlachen —
Ein Unglück iſt es, über jede Klage,
Doch zwiefach Unglück iſt's an ſolchem Tage.

O blinder Mann, du ſetzeſt nicht die Lippen
An deines irdnen Bechers goldne Flut,
Du magſt, ein Menſch, von edlem Wein nur nippen
Wenn Prieſterzauber ihn verkehrt zu Blut.
Du ſiehſt nicht, wie ein Rudel holder Kinder,
Dir deinen Helm umflicht mit einem Kranz,
Wie arm du biſt, wie elend, alter Blinder;
Zum erſten Male heut begreif' ich's ganz!

Das Tagwerk iſt gethan. Am blauen Strom
Kahl ſteht der Berg — ein ausgeraubter Dom!

Digitized by Google

Es war ein blüh'nder Tag, was hilft's zu weilen?
Der Sigismund iſt nah, das Heer muß eilen.
Hinrollen ſtill die ſchlachtberühmten Wagen
Mit Keltern, die die ſüße Beute tragen.
Die Frau'n und Kinder folgen luſtberauſcht
Und ihrem fremden Lied die Donau lauſcht,
Wie einſt der Indus zwiſchen Lenzgeſtaden
Dem Zug gehorcht von Satyrn und Mänaden.

So zieht das Heer. Auf jedem Eiſenhut
Verwelkt, vergilbt der Kranz von Weinlaub ruht
Und jedes Schwert, das Schreck und Tod geſandt,
Lacht wie ein Thyrſusſtab in Kriegershand.

O ſtiller Zug zum heimathlichen Herd,
Wo Böhmens Tanne ihre Arme reckt —
Du biſt der einz'ge, aus dem unbefleckt
Von Blut die Kinder Tabors heimgekehrt.

Digitized by Google

Ziska nach Prag.

Laßt die Geſandten vor! Sie traten ein,
Zwölf ſchwarz' und weiße Bärte. In zwei Reih'n,
Und ſah'n zu ihm hinan, und mußten beben.
Er ſaß zu Throne — wie ein böſer Traum,
Von Zorn und Schrecken — und ſie konnten kaum
Ihr ſehend Aug' zu ſeinem blinden heben.

Er war ſehr alt geworden. Wild und dicht
Floß graues Haar ihm um das Angeſicht,

Digitized by Google

Um ſeine Lippen ſpielt ein lächelnd Grauen,
Wie an dem Himmel ein Gewittertag,
Blitz und Entſetzen bergend — alſo lag
Ein wetterſchwangrer Gram ob ſeinen Brauen.

Er wühlt' ſich in den Pelz, als ob er fror,
Dann winkte er, und Einer trat hervor
Und ſuchte in den pergamentnen Blättern.
Und faßte ſich gemach und bebte doch —
Der Greis — denn wie ein ſchwarz Gewürm ſo kroch
Vor ſeinem Blick die Schrift mit ihren Lettern.

So las er: da, wie aller Welt bekannt,
Schon ſeit fünf Jahren dies unſel'ge Land
Unſägliches erlitten hat an Plagen,
Dieweil es daſtand ohne Oberhaupt,

Digitized by Google

Des gottgesalbten Königthums beraubt,
Und drum von Gott verworfen und verschlagen. —

So haben wir, die Ständ' und Herrn von Prag,
Wir, unter deren Hut Land Böheim lag,
Als Wächter an des leeren Thrones Stufen
Den Prinz von Litthau'n, Sigmund Koribut,
Den Bruder Vitold's, von verwandtem Blut,
Als König her in dieses Land gerufen.

Dich aber, Ziška, fordern wir nun auf,
Den Eid zu lösen deinem Heereshauf,
Dich selber aber her nach Prag zu stellen,
Wiefern dich nicht dies Land und diese Stadt,
Die deines Treibens, deines Aufruhrs satt,
Betrachten soll als Frevler und Rebellen. —

Digitized by Google

Ja, als Rebellen. Dies das letzte Wort,
Hin durch der Kirche Hallen tönt es fort,
Ein Zornesschauer faßt die fernsten Wachen,
Der Ziška sitzt noch stumm auf seinem Thron,
Dann endlich lacht er auf. Bei Gott, der Hohn
Klang nie so wild noch, in so wildem Lachen.

Er packt das Pergament in solcher Hast,
Wie man erdrosselnd eine Kehle faßt —
Die Abgesandten seh'n es mit Entfärben. —
Zurück, ruft er, zurück, noch diesen Tag,
Die Fetzen nehmt als Antwort mit nach Prag:
Ich konnt' euch retten, kann euch auch verderben!

Sie stäuben fort. Der Alte bleibt allein,
Stumm in sich brütend. O wer faßt die Pein,
Die Rachewünsche, die empörten Mahner,

Digitized by Google

Wer faßt den Zorn, den Haß und all' den Schmerz,
Die laut umbrauſen dein umnachtet Herz,
Du alter, trotziger Republikaner?

Ich kenne dich, ruft er, du hartes Prag,
Feindin des Volks, mit dir iſt kein Vertrag
Für wahre Freiheit und für's Glück der Armen;
Des Kelches Sache iſt dir Hohn und Spott,
Du Babylon! Der Mammon iſt dein Gott
Und deine Feigheit kennet kein Erbarmen!

Wofür hab' ich gekämpft? Daß Böhmen frei
Von fremdem Königthum und Tyrannei,
Schuf ich ein Land von rauchenden Ruinen;
Nach Kampf und Krieg führt' ich die Böhmen ein
Zu niegeſeh'ner Freiheit. Aber nein,
Die Knechtesſchaar muß einem König dienen!

Digitized by Google

Ich ein Rebell! mein Gott, was war ich doch,
Als ich am Witkowberge ſtand; das Joch
Der fremden Herrſchaft in den Staub zu ſchlagen!
Als ich den Einzug hielt — o bittrer Spott,
Die Glocken läuteten! ich war ihr Gott,
Und Feldherrn zogen meinen Siegeswagen!

O Herrn und Stände, die der Völker Gut
Um Gold verkaufet fremdem Königsblut,
Ihr ladet den Rebell vor eure Hallen?
Mit Völkern ſpielt ihr, mit mir ſpielt ihr nicht!
Mit Schwert und Feuer ſprech' ich euch Gericht.
Ihr herrſcht im reichen Prag, und Prag muß fallen!

„Und, Prag ſoll fallen!" Mit dem Worte tritt
Er unter's Heer. Es hört's der Taborit,
Der ſingend ſeine Senſe ſchleift am Steine

Digitized by Google

Der Feldherr wie der Bauer hat's gehört.
Es iſt ein Wort, das jedes Herz empört;
Die Feuer blitzen auf mit irrem Scheine.

Wie? Prag ſollt' fallen! Aus dem Feldherrnkreis
Tritt Procop vor. Was ſinnſt du, blinder Greis?
Wir ſind nicht Knechte deiner Rachluſt worden.
Dir Blinden iſt des Lebens Füll' ein Wort!
Wir aber wollen keinen Muttermord,
Und Prag zerſtören, heißt die Mutter morden.

Wie? Prag ſollt' fallen! Durch's Huſſitenheer
Dröhnt's wie Gewitter. Nie und nimmermehr!
Was willſt du dort, als eigne Rache kühlen?
Die Hände greifen an den Säbelgurt,
Die Fäuſte ballen ſich. Die Lippe murrt:
So lang der lebt, wird Krieg das Land zerwühlen.

Digitized by Google

Der Ziška hört's. Er lächelt in den Brand
Der Volksempörung, er erhebt die Hand,
Als gält' es wieder eine Schlacht zu schlagen,
Und wie das Bild in der Akropolis
Aufwuchs, bis es des Tempels Dach zerriß,
Wächst er empor, und spricht herab vom Wagen:

Was murrst du gegen mich, mein gutes Heer,
Und greifst im Zorn gen mich zu Schwert und Speer?
Führt ich für eigne Sache je die Waffen?
An keinem Orte hab' ich dich geführt,
Wo du nicht herrlich Sieg und Raub erkürt,
Dein Weltruhm, deine Macht ist Ziška's Schaffen!

Ihr Alle seid stark und reich! Ich armer Mann
Bin blind und alt und elend. Ach ich kann
Den Weg nur tappen in den finstern Ländern.

Digitized by Google

Was hab' vom Krieg ich, als den Namen blos?
Für euch iſt Schlacht und Sieg. Mein dunkles Loos
Kann nichts auf Erden beſſern oder ändern.

Tracht' ich nach Kronen, oder irdiſch Gut?
Ich will eu'r Glück; ſie wollen euer Blut,
Und dieſes ſieht das Aug' des alten Blinden:
Ein eh'rner Herold in die Lande tritt,
Die Loſung: Kelchner oder Taborit!
Einer von Beiden muß vom Erdball ſchwinden.

Mehr als vom äußern Feinde droht der Fluch
Von Jenen, die entweih'n das heil'ge Buch
Der reinen Lehre, die uns Huß entzündet.
Darum wie Blitz in ihrem ſchnöden Bund,
Eh' her der Kaiſer eilt, der Sigismund —
Dann wider ihn, einträchtig und verbündet.

Digitized by Google

Und alſo treffe die Verkündung ein,
Daß Böhmens Städte fallen, Stein um Stein,
Gomorrhas, die die Sünde wühlt zu Grunde.
Von ihnen gilt's: Ihr Glaube iſt mir Graus,
Sie ſind nicht warm, nicht kalt. Ich ſpei' ſie aus,
Sie ſind nur Ek'l und Abſcheu meinem Munde.

Der Ziška ruft's. Sein Wort iſt Blitz und Brand.
Die Völker ſind wie Wolken in der Hand
Des Sturms, wo ſeiner Rede Donner ſchallen.
Erſt ein Gemurmel, dann ein Schlachtlärm wird,
Und unterm Erzeston von Schwert und Schild
Ertönt's: Ja, du haſt Recht und Prag muß fallen!

Brennende Dörfer werfen hellen Schein,
Den Weg zu zeigen in das Land hinein.

Digitized by Google

Dann gibt der Ziška seinem Pferd die Sporen,
Der blinde Führer zieht dem Heer voran.
Das Heer folgt blind. So zog Coriolan
Vor's ew'ge Rom, und Rom auch schien verloren.

Digitized by Google

Ziška vor Prag.

In seinem Zelte
Vor den Thoren Prags
Schlummert Ziska.
Im zerbeulten Panzer,
Der eins geworden
Mit seinem Fleische,
Liegt er da
Und stöhnet auf,

Digitized by Google

Und wühlt ſich verzweifelnd
In ſeinem purpurnen Feldherrnmantel,
Denn auf ihm laſtet
Quälend,
Zum Wahnſinn treibend,
Die jahrlang getragene,
Unabwerfbare Finſterniß.

Stimmen ringen ſich los
Aus dem Dunkel,
Und ballen ſich
Wie Lawinen
Und wecken das ſchlummernde Echo
In allen Abgründen der Seele,
Bis ſie herangewachſen
Das innere Ohr
Betäuben mit Donnergang.

Digitized by Google

Ziška, tönt es, Ziška!
Prag willst du zerstören?
Mit der feurigen Pflugschaar
Deines Zornes willst du
Zerwühlen den Friedhof böhmischer Vorzeit,
Daß Jahrhunderte
Von Ruhm und Glanz
Nichts sein sollen
Als tönende Fabel?
Unseliger!
Du bist blind!
An deines Herzens
Verschlossenes Eisenthor
Pocht kein Strahl des Lichts!
Abgeschnitten
Von Menschentreiben
Und Menschenempfinden

Digitized by Google

Wandelſt du hin
In ewiger Finſterniß!
O gehe in dich,
Wenn du nicht werden willſt
Ein Bild des Abſcheu's
Kommenden Tagen.
Halte die feurigen
Roſſe deiner Leidenſchaft,
Daß ſie nicht dein Heldenbild
Gräßlich zerſchmettern
An den Trümmern,
Die ſelber du ſchufſt!
Prag, dies Prag,
Zweimal haſt du's errettet
Von Brand und Untergang,
Zweimal haſt du's
Dir zujauchzen gehört:

Digitized by Google

„Befreier! Befreier!“
O ſchreite nicht weg,
Ob dem Leichnam der Mutter
Schone Prag! ſchone Prag!

Die Stimmen verlieren ſich
Grollend, verrollend,
Doch Ziška wälzt ſich
Herum und murmelt:
Doch mußt du fallen,
Babylon, Babylon!

Da fährt ein Donnerſchlag
Durch die Seele des Blinden
Und er wird ſehend.
In weiter Runde
Ein prangendes Wunder

Digitized by Google

Von Pracht und Herrlichkeit,
Liegt vor ihm die alte
Hundertthürmige,
Unabsehbare Stadt!
Auf stolzer Höhe
Thront die Burg Wyšehrad
Wie Libussa selber,
Die königliche Zauberin!
Eine silberschuppige Schlange
Windet zu Füßen
Ihr sich die Moldau.
Genüber der Heidin,
Auf dem Hradschin
Liegt der Dom,
Ein brauner Priester,
Betend auf den Knie'n

Digitized by Google

Und hebt die Quaderarme
Starr in den Himmel!

Tag iſt's,
Ueber die tauſend und tauſend Dächer
Glitzert das Sonnennetz,
Durch die ſäuſelnde Luft
Gehn Wogen von Glockengeſang,
Es rauſcht der Strom,
Die Inſeln blühn
Wie ſelige Gärten!

Der Ziška erbebt,
Er fährt mit der Hand
Ueber die geſchloſſenen,
Nach innen ſtarrenden Augen,
Und ein Wonnegefühl,

Digitized by Google

Jahrelang unbekannt,
Durchrauſcht ihm die alte
Eherne Bruſt.

Da plötzlich —
In dunkelroth flackerndem Licht
Iſt alles verwandelt,
Der Glockengeſang
Wird Angſtgeſchrei
Und Hilferuf!
Wie Stimmen gewaltiger Waſſer
Drängt es heran
Von benachbarten Höh'n,
Wie ſchwarzes Gewäſſer,
Das Land überfluthend,
Wogt und brauſt

Digitized by Google

Das Heer der Taboriten
Zum Sturm, zum Sturm.

Schwärzer und ſchwärzer
Wie Wolkenſchatten
Senkt ſich's herab,
Und aus den gewundenen Gaſſen
Tönt der angſtvolle Ruf der Tauſende:
Ziška, der Schreckliche,
Ziška iſt da!

Trompetenruf!
Es ſammeln ſich
Zum Angriff die Haufen,
An die Thore pocht es,
Glühende Kugeln
Fliegen herein

Digitized by Google

Und zünden die Lohe
An den Ecken der Stadt.

Verzweifelt Gefecht
An den Thoren und Wällen,
Das Feuer greift weiter,
Im Sturmwind faßt es
Mit rieſigem Arme
Dächer um Dächer,
Hoch in den Wolken kämpfen
Sich wild umſchlingend
Feuer und Rauch
Wie mächtige Rieſen.

Die Weiber, die Kinder
Gelöſten Haars
Stürzen zum Dome,

Digitized by Google

Und auf ſie hernieder fließt
Das geſchmolzene Blei,
Urplötzlich ſie wandelnd
Zu ringenden Leibern,
Zu ſchweigenden Leichen.

Da brauſt vom Wyſehrad aufwärts,
Auf geſpenſtigen Roſſen reitend,
Eine wunderbare Schaar.
Näher und näher
Auf feurigen, leuchtenden,
Herrlichen Wolken
Kommt ſie heran,
Libuſſa die Zauberin,
Den Kronenreif um's gelb wallende Haar,
Zu ihrer Seite
Der Gatte Premisl.

Digitized by Google

Ottokar auch,
Der gewaltige Held,
Der die böhmischen Waffen
Trug zu zwei Meeren,
Braust heran
In den blutigen Waffen vom Marchfeld.
Der fromme Wenzel
Erscheint inmitten
Der vierzig Reiter,
Mit denen er hauset
Im Berge Blanyk.

Unendlicher Zug
Gespenstiger Reiter
Auf gespenstigen Rossen!
Frauen und Männer,
Ritter und Könige,

Digitized by Google

Der Premisliden
Volle, herrliche Schaar
Brauſet vorüber,
Und alle heben
Drohend die Arme
Und rufen entſetzlich,
Markdurchſchütternd:
Wehe dir, wehe dir
Zerſtörer Prags!

In Angſtſchweiß gebadet,
Zerſchmettert, vernichtet
Erwacht Ziska.
Mit den eingeſunkenen Augen
Starrt er herum,
Nicht heimiſch mehr
Auf der langzertretenen Erde.

Digitized by Google

Kaum kennt er mehr
Die brüderliche Stimme
Des großen Procop,
Der zögernd ſpricht:
Es harret draußen
Die Geſandtſchaft der Prager,
Um Frieden bittend,
O höre ſie an!

* * *

Tag iſt's, durch die zitternde Luft
Gehn Wogen von Glockengeläut,
Und draußen auf freiem Felde
Spricht zum alten Žiška
Alſo der junge Rokyzana:

Feldherr, mich ſendet
Nicht der Schattenkönig Koribut,

Digitized by Google

Nicht der stolze Haufe
Der Herren und Barone,
Mich sendet das Volk.
Vernichte nicht
Der Schuldigen willen
Die tausend Unschuldigen.
Die Rache treffe
Die Landesverräther,
Die Zwietracht säen
In verbrüderte Herzen.
Ein Blut sind wir,
Ein Volk von Brüdern,
Ob verschieden laute
Das ausgeklügelte
Glaubensbekenntniß
Unserer Priester.
Eine Freiheit fordern wir

Digitized by Google

Ein Haß lodert in uns allen.
Koribut bleibe
Des Landes Verwalter im Frieden,
Du aber, Ziška,
Vergeſſe nie,
Daß du der kämpfende Arm des Volks.
Werde wieder
Was einſt du geweſen,
Der Abgott der Tauſende,
Die draußen harren,
Angſtvoll entgegenſchauend
Deiner Entſcheidung.
Laß walten Gerechtigkeit,
Uebe die Rache
An den Häuptern der Einzelnen;
Uns aber führe,
Das waffenrüſtige

Digitized by Google

Verbrüderte Volk,
Gegen des Landes gemeinſamen
Grimmigen Erzfeind Sigismund!

Rokyzana ſchweigt. Der Feldherr aber
Bleibt in ſinnendes Träumen verſunken.
Rokyzana, ſpricht er endlich,
Du ſprachſt gut.
Befühlen laß mich
Armen Blinden
Dein Antlitz, daß ich dich ſehe.

Vergeſſen ſei,
Was Zwietracht gebracht,
Ein Blut ſind wir,
Ein Volk von Brüdern
Im Kampf gegen Sigismund.

Digitized by Google

Ich ziehe friedlich
In eure Stadt,
Da draußen aber erhebe ſich
Von rauhen Steinen ein Altar
Als Zeichen dieſes Tages.
Geſteinigt werde mit ſeinen Kieſeln
Der Erſte, der Zwietracht
Bringen will in verbrüderte Herzen.

Digitized by Google

Ein Pfaffe.

Die Wachtfeuer ſind in die Erde gebrannt,
Die Nacht iſt ſtumm — es ſchläft das Lager,
Fern ziehen die Wachen, die Werbefrager,
Und wieder iſt alles in Schweigen gebannt.

Nur Ziska der Alte, der Herr der Schlacht,
Sitzt wach im Zelte unſäglich traurig;
Ihm dünkt: nie ſangen die Winde ſo ſchaurig,
Für ihn giebt's, ach, nicht Tag, nicht Nacht.

Digitized by Google

Wie Schatten und Licht bei der Ampel Schwanken
Hinirren an ſeines Zeltes Wände,
So irren und wanken die kranken Gedanken
Ihm hin durch's Hirn ohne Raſt und Ende.

Er ſinnt, er träumt. Das ſtärkſte Leben
Hat ſolche wunderſeltſame Stunden,
Wo Lüge ſcheint, was ſonſt wir empfunden,
Selbſt das, wofür wir das Blut gegeben.
Da ſcheint die Welt den taumelnden Sinnen
Ein Gaukelſpiel ohne Ernſt und Würde,
Das ganze Daſein troſtloſe Bürde
Und Schattenlaſt, die werth zu verrinnen.

O Stunden der nüchternſten Lebensverachtung,
Wo der Geiſt wie ein Wandrer auf fremder Flur,
Biſt du die Zeit, wo in Gramesumnachtung

Digitized by Google

Der Teufel verſucht die Menſchennatur?
Wie, oder wärſt du des Lichtes Tagen
Entſetzlicher Wahrheit entſetzliches Finden,
Und läßt dich Gott ſo bald entſchwinden,
Weil Menſchenbruſt dich nicht kann ertragen?

Der Ziska denkt: wie die Tauſend und Tauſend,
Von Glauben flammend, von Schlachtluſt brauſend,
Den Holzſtoß beſtiegen ohn' Angſt und Beben,
Und jubelnd verbrannten, um ewig zu leben;
Die Einen geſchmolzenes Eiſen tranken,
Die Andern froh auf dem Schlachtfeld ſanken,
So jenſeitsfreudig — um nie zu erwachen —
Wenn ich's bedenke — es iſt zum Lachen!

War's ein Erkennen ewigen Rechtes?
War's Völkerwahnſinns entſetzliches Toben?

Digitized by Google

Vielleicht belächelt der Weltgeiſt droben
Den Ameiſenhaufen des Menſchengeſchlechtes!

O heiliger Kelch, du blutig Symbol
Von Volksbefreiung und Völkerwohl,
Für das ich gekämpft, für das ich gerungen,
In dreizehn Schlachten die Keule geſchwungen,
So wärſt du ſelbſt nur ein feuriges Zeichen,
Gekommen zu flammen und zu entweichen?

Mein Böhmen wollt' ich durch dich befreien,
Da wardſt du ein Zeichen den Partheien;
Geſpalten haſt du das Volksherz mitten
In Kalixtiner und Taboriten.

Nun bin ich zu müd', auf Frieden zu warten,
Mein Hirn iſt toll von Mord und Grauen,

Digitized by Google

Mein alter Leib iſt ein Schwert voll Scharten,
Im heißen Gemetzel des Kriegs zerhauen.

Wie der Todtengräber auf ſeinem Spaten
Die Arme kreuzt bei des Tages Ende,
So kreuz' ich auf meiner Keule die Hände —
Man wird ſo müde im Blute zu waten.

Und vor mir liegt Böhmen — ein dunkles Grab,
Aus dem ſich geſpenſtige Arme ringen,
Ach, Völker um Völker ſchlang es hinab,
Zuletzt wird das Grab ſich ſelbſt verſchlingen!

Ich aber, der kam die Opfer zu werben
Dir, klaffendes Grab, durch Gottesgebot;
Ich möcht' nun ſelber gerne ſterben
Und kann nicht. Vielleicht bin ich ſelbſt der Tod!

Digitized by Google

Er ſchauert und ſchweigt. Und feſter und feſter
Preßt er das Herz mit zitternden Händen
Und murmelt wieder: „Was meinſt du, Schweſter,
O könnteſt von drüben du Botſchaft ſenden?“ —

Er iſt entſchlafen in quälende Träume,
Am Heerde verſinkt allmälig die Glut,
Nur draußen im Felde klagen die Bäume,
Daß ihre Wurzeln ertrinken im Blut.

Da hebt ſich leiſe des Zeltes Decke,
Vorblitzen zwei Augen grimm und wild —
Wie eine Schlange aus ihrem Verſtecke
Kriecht aus dem Dunkel ein menſchlich Gebild.

Es ſchleppt ſich fort, auf die Erde gekauert,
Und keucht — ein gräßlicher Spuk der Nacht,

Digitized by Google

Und wälzt ſich weiter und horcht und lauert,
Ob nicht vom Schlummer der Alte erwacht.

Es iſt ein Pfaff, ein papiſtiſcher Schlächter,
Die Kutte ſchlottert um's hagre Gebein!
Weh euch ihr tauſend Krieger und Wächter,
Ihr ließt eine Natter in's Lager hinein?

Sie ziſchelt: kein Eiſen kann dich verderben,
Doch biſt du auch, Ziška, vor Gift gefeit?
Ich tödte dich mit dem eigenen Sterben
Und habe die Welt ihrer Geißel befreit. —

Durch's Zelt erſchallt's wie Lachen von Teufeln,
Dann aber beginnt mit zitternder Hand
Der Pfaffe ein Naß auf den Schläfer zu träufeln —
Peſteiter iſt's, ſich ſelber entwandt.

Digitized by Google

Der Ziska greift nach den ſchmerzenden Wunden,
Er fährt empor in der nächtigen Stille —
Die Glut iſt erloſchen — es zirpt eine Grille,
Im Dunkel der Nacht iſt der Pfaffe entſchwunden.

Digitized by Google

Sein Tod.

Verzweiflung geht durch das Huſſitenlager,
Gebrochen iſt der Heere Muth und Macht,
Ein grauer Kämpe, abgezehrt und hager,
Liegt Ziska peſtkrank auf dem Schmerzenlager,
Nicht überleben wird er dieſe Nacht.

Die Helden weinen hinter ihren Schildern,
Die Frau'n und Kinder ſchluchzen laut und bang,
Und zu Geſängen, immer ſchmerzenswildern
Erhebt ſich fern der Prieſter Klaggeſang!

Digitized by Google

Der Vater ſtirbt! O brecht ihr Sturmeswinde
Bei Nacht und Blitz die heil'ge, böhm'ſche Linde.

Der Ziška ſpricht: O daß ich ſterben ſoll
Bei allen Gluten, die ich noch verhehle,
Die Adern zucken und das Blut iſt toll,
Von Haß und Zorn ſchäumt über meine Seele.
Noch ſind der Herrſchaft Burgen nicht zerbrochen,
Der Menſchheit Schändung ſchreit noch ungerochen —
Die Fürſten ſinnen Schrecken und Verderben,
Das Vaterland iſt wund — und ich muß ſterben.

Doch Kinder hört des Vaters letzt' Gebot
Ein Wort, vor dem der Feige nur erſchrecke:
Spannt, meine Kinder, wenn ich kalt und todt
Auf eine Trommel meines Leibes Decke!
Wie ſie zerlöchert auch von hundert Wunden,

Digitized by Google

Zum Fell der Trommel taugt noch Ziška's Haut —
Sieg und Entſetzen bleibt an ſie gebunden,
Ihr jeder Wirbel iſt ein Schreckenslaut!

Die Trommel Ziška's! Procop wird ſie tragen,
Bis an das Meer mit ihr die Völker ſchlagen.
Mit ihrem Ton in bleichen Purpurfetzen,
Bis an der Erde Rand die Kön'ge hetzen.

Der Ziška ruft's, im Fieber laut und wild —
Und durch das Heer tönt's ſeltſam, nicht zu ſagen,
Die Feldherrn heben ihren Herrn auf's Schild,
Als wollten ſie in Kampf und Schlacht ihn tragen.
Er rafft am Schwert ſich auf. Das Abendroth
Wirft ihm wie einen Purpur um die Glieder.
„Der Kelch wird ſiegen" ruft er — ruft er wieder
Der Purpur hüllt ihn ganz — und er iſt todt.

Digitized by Google

Das feſte Přibislav ſtand ſtark und frei,
Des Taboritenheeres Schlachtgewalten,
Nun, da der Stürmer Schmerz ward Raſerei,
Vermag die Burg ſich länger nicht zu halten,
Die Mauern brechen ein — ein Trümmerhauf
Und Žiška's Leichenfackel lodert auf. —

Digitized by Google

Javoi.

Des Mondlichts kummerblasse Strahlen streichen
Ob eines Schlachtfeld's unermeßne Flächen
Mit seinen tausend hingestreckten Leichen
Von Roß und Mann und seinen blut'gen Bächen.

Vom Felsen wie verzagt, die Distel bebet,
Die Wolken jagen — furchtsame Phantome,
Hoch in der Luft ein großer Geier schwebet,
Wie eine Ampel schwebt im düstren Dome.

Digitized by Google

Der graue Zavoi ſitzt auf einem Steine,
Die ſtumpfe Streitaxt in die Erde ſchlagend,
Er zählt das Leichenvolk im Mondenſcheine,
Und in die todten Lüfte ruft er klagend:

Es iſt vorbei! unzählbar deine Todten,
Dahingemordet um die neue Lehre,
Die einſt der ganzen Erde Trotz geboten,
Unter der Erde lagern jetzt die Heere!

Du wilder Vogel ob der Leichenfeier
Biſt nicht des heil'gen Geiſtes ſanfte Taube,
Wie, oder ward die Taube hier zum Geier,
Nach Blute lüſtern und nach Menſchenraube?

Blick, Gottesſohn, herab vom Kreuzesſtamme,
Iſt das Erlöſung, die du uns verkündet?

Digitized by Google

Was ringsum loh't, iſt es die Liebesflamme
Des neuen Bund's, die du der Welt entzündet?

Um dich ſind Tauſend Tauſende geſunken,
In deinem Namen ging das wilde Morden,
Als ob von deinem Blute toll und trunken
Die ganze Welt ein Tigerherz geworden!

Doch nein! du Herr biſt rein von allen Schulden,
Den Fluch nur jenen all', die nach dir kamen,
Und Millionen, müd' und krank vom Dulden,
Mit Tyrannei bedrückt in deinem Namen.

Und ob ſie wieder ſiegten, die Despoten,
Im Kampfe lang und bitter ohne Gleichen,
Die Freiheitsloſung ſank nicht zu den Todten,
Fortkämpfen wird ſie unter andern Zeichen.

Digitized by Google

Es lebt ein Gott in der Geſchichte Wettern,
Vor dem der Herrſchſucht Heere rings zerſtäuben,
Kein König kann ſein Walten niederſchmettern,
Kein Kriegsrecht ſeine Stimme übertäuben.

Auf, Sturm der Freiheit! Tilg' es und zerſtampf' es,
Was Tyrannei noch baut mit ſünd'gem Erze,
Und trag' die ew'ge Loſung unſres Kampfes
Zur fernſten Hütte und in's ärmſte Herze.

Todt biſt du, Böhmen, und in Staub getreten,
Doch gleich der Bombe aus den Feuerſchlünden,
Um einſt mit wilden Flammen, ſturmverwehten,
Den Brand gen Rom in aller Welt zu zünden!

Zertreten biſt du, Volk! Ja, doch wie Trauben
Vom Winzer Tod gekeltert unter Schmerzen,

Digitized by Google

Daß du dereinſt als Feuerwein den Glauben,
Den Rauſch der Freiheit, tragſt in alle Herzen.

So zieht denn hin, verblutende Heroen,
Euch ſchenkt's ein Gott, im Sterben zu bekehren,
Den Kranz von Dornen auf der Stirn, der hohen,
Sollt ihr noch andre Völker ſterben lehren. —

Gleichwie der Krieger, den der Mord durchſchaudert,
Im halben Zweifel, ob er es begehe,
Das Knie auf ſeines Gegners Bruſt, noch zaudert,
Ob der gefall'ne Mann nicht Gnad' erflehe —

So zaudert man mit dir, mein armes Böhmen,
Ob nicht dein Mund ein: „Habt Erbarmen" ſpreche.
O ſprich es nicht, und wie der Dornkranz ſteche,
Fall hin, ein Martyr, bei des Bluts Verſtrömen.

Digitized by Google

Schlußgesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mein Lied ist aus! die Harf' entsinkt der Hand,
In Schutt zertrümmert das Gefäß der Lieder.
Die Lampe, die so manche Nacht gebrannt,
Zuckt und verlöscht — ich fülle sie nicht wieder.
Mein Lied ist aus! Ein trauriger Genoss'
Dasitz' ich — und der Sturm im Busen wettert —
Ich fühl's, mein Lied hat wie ein wildes Roß
Mich fortgeschleift und mir das Herz zerschmettert.

Digitized by Google

Und von dem Felsen, wo die Tanne sproßt,
Seh' ich wie sonst auf Feld und Flur hernieder,
In bleichen Rosenfarben glimmt der Ost,
Der Strom singt neu die alten Zauberlieder.
Zur dunklen Tiefe bleibt mein Blick gebannt,
Die Pulse zittern und die Thränen strömen —
Das ist mein armes, stummes Vaterland,
Das ist mein schönes heimathliches Böhmen.
In wilder Rührung geht mein Auge um,
Es streift die Hand den Frühthau aus dem Haare,
Mich aber dünkt, ich säße ernst und stumm
Auf eines großen Volkes Todtenbahre.

Ja eines großen Volks! Du fremdes Blut,
Du kannst es freilich nicht in Liedern lesen,
Wie groß dies Volk in alter Zeit, wie gut,
Wie martyrheilig es im Tod gewesen.

Digitized by Google

Kein Dichterherz hat solchen hohen Tag,
Daß kund er's thäte ganz, wie du gelitten,
Wie du, da rings die Welt in Schlummer lag,
Hochherz'ges Böhmen für das Licht gestritten.
Das weiß nur der, den diese Flur gebar,
Der diese heilge Scholle früh getreten,
Und innig treibt es ihn, bei dem Altar
Glorreicher Vorzeit noch sein Lied zu beten.

Hier war des heil'gen Feuers erster Herd,
Hier stand des ersten Lichtes Tabernakel;
Vom Scheiterhaufen, der den Huß verzehrt,
Entbrannten Luth'r und Hutten ihre Fackel.
Ein Wort, das heut noch alle Welt empört,
Das Freiheitslosung bleibt für alle Zeiten,
Ward hier zuerst genannt, zuerst gehört,
Und rief das Volk zu unerhörtem Streiten.

Digitized by Google

Und ob das Wort auch hier zu Land hinab
Verſank im Kampfe, bitter ohne Gleichen,
Die Freiheitsahnung ging nicht mit in's Grab
Fortkämpft ſie heut noch unter andern Zeichen.

„Der Kelch für Alle!“ Dieſes Donnerwort,
Es trat von hier aus in die Weltgeſchichte,
Nun brauſt es durch der Erde Lande fort
Und ruft der Herrſchaft Sclaven zu Gerichte.
Die Trommel Ziska's bracht' es in die Welt
Und ſieben Jahre trug es Procop weiter,
Wie ein glührother Stern am Himmelszelt,
Macht es am Schlachtfeld jeden Knecht zum Streiter.
Ob halbverſtanden es im Geiſt geruht,
Die Welt erſchrak vor dem gewalt'gen Schalle:
Nicht nur der Kelch mit Chriſti heil'gem Blut,
Der Kelch des Lichts und Lebens ſei für Alle!

Digitized by Google

Und nun das Land so stumm — ein Todesanger,
Auf den die flücht'ge Wolke niederweint,
Ein Land, in dem die Seele bang und banger
In einen Kerker sich verzaubert meint,
Ein Land verschloss'ner Herzen, stummer Blicke,
Wo Knabenfrohsinn trägt schon graues Haar,
Wo Jugend stumm daherschleicht an der Krücke,
Wo freier Geist ist ein gefangner Aar,
Ein Land, wo in des Bauers Schmerzgeberde
Die ganze, alte Leidenschronik lebt,
Und wo, wie rost'ge Waffen aus der Erde,
Der Forscher stumm die alten Sagen gräbt.

Das Land des Huß! und doch voll Wahn und Pfaffen,
Des Ziska Land! und doch voll Druck und Noth,
Des Friedhofs Stille, wo einst Klang der Waffen,
Wo volles Leben einst, erstarrter Tod!

Digitized by Google

Doch nicht genug! Die Trauer in den Lüften
Iſt nicht das Aergſte, nicht der Klagen Born,—
Wie viele Völker wohnen nicht auf Grüften,
In Gottes Scheuer ein verlornes Korn!
Das ärgſte iſt, daß vor den großen Todten
Dem Land wie vor unſel'gen Ketzern graut,
Und daß es auf ſein Kämpfen gen Despoten
Entſetzt, wie auf fluchwürd'ge Greuel ſchaut! — —

Dort weilt ein greiſer Pflüger ſchmerzverhalten
Mit ſeinem Pfluggeſpann im Abendſchein —
Die Pflugſchaar, die den harten Grund geſpalten,
Hat aufgeriſſen menſchliches Gebein.
Gebein von Helden, zwecklos hingeſunken
Im höchſten Kampf für Freiheit, Licht und Recht.
Im Kampf, der todt bis auf den letzten Funken,
Todt wie das alte herrliche Geſchlecht.

Digitized by Google

Wo einſt die Taboritenſchlacht gewettert
Für's Recht der Armen, geht der Robotpflug,
Hoch in den Lüften eine Lerche ſchmettert,
Daß Alles gut ſei — Herr, des Hohns genug!

Haſt einmal dich genannt ein Volk von Waiſen,
Du Taboritenheer im edlen Gram,
Als dir die Peſt den Mann von Zorn und Eiſen,
Als dir die Peſt den großen Ziska nahm.
Und ohne Obdach wollt'ſt du gehn und ſtreiten,
Bis auf der Erde todt der Knechtſchaft Fluch,
Bis alle Völker, alle wahnbefreiten,
Sich einten um des freien Glaubens Buch.
Umſonſt! Ein Krieger mit der Todeswunde,
Der Botſchaft bringt von der gewonn'nen Schlacht,
Gabſt du der Welt die neue Freiheitskunde
Und ſankſt dann ſelber hin in ew'ge Nacht.

Digitized by Google

Das iſt ſchon lang! Ob Starke und Verwaiſte
Aufgeht ein neues, hohes Morgenroth,
Und Böhmen ſind noch Waiſen; von dem Geiſte
Der Vorzeit kaum daß noch ein Funke loht.
Indeß die Fremden an den Tiſch gekommen,
Lebt nun der Böhm' im eignen Haus als Knecht,
Ein armer Waiſe, dem die Zeit genommen
Sein letztes Erb': der Sprache heil'ges Recht.
Nur wie ein altes Schwert an morſcher Mauer —
Das Pfand verſchollner Tage froh und frei —
Hat jede Hütte noch ihr Lied der Trauer,
Das leiſe kündet: Alles ſei vorbei.

Und iſt's vorbei und wirſt du nie erwachen,
Du armes Volk aus deinem Todesſchlaf?
Iſt's wahr, zertrümmert ſei dein ſtarker Nachen
Vom wilden Sturm, der dich ſo hart betraf?

Digitized by Google

Sieh! rings mit großen holderſtaunten Augen
Erwacht die Welt beim friſchen Morgenwehn,
Was lebt, will Frühlingsſonne in ſich ſaugen,
Willſt du nicht mit den Andern auferſtehn?
Es regt im Weſten ſich, regt ſich im Norden,
Doch mir im Herzen ſpricht die Ahnung ſchwer,
Nach ſolchen Tagen, wie ſie dir geworden
Erwacht kein Volk zu vollem Leben mehr!

Geſchritten bin ich, reich an Freud und Schmerzen,
Durch's ſchöne Land von Wald und Berg umhegt,
Und hab' gelauſcht an der Scheinleiche Herzen,
Die Hand auf jede Scholle Lands gelegt.
Noch pocht das Blut tief in des Herzens Kammer,
Des Lebens Quellen gehen ihren Lauf,
Oft, aus dem Schlaf, in unſagbarem Jammer,
Blickt ſtumm das Land zum blauen Himmel auf.

Digitized by Google

Doch wird's gelingen, dieſes Herz zu retten,
Erſteht die Kranke ſtark zu neuem Licht?
Nun wirft ſie ſich umher auf ihren Betten —
Wird ihr ein Heiland nahn? Ich weiß es nicht.

Doch, weiß ich, kommt ein Tag noch, wo zum Ringen,
Zum letzten Ringen ſich dies Land erhebt,
Wo es, zu brechen ſeines Zaubers Schlingen,
Noch in der Brüder Fleiſch die Nägel gräbt.
Ein Tag des Kampfs, von Schmerzen und von Leiden,
Wie 'n Becher bis zum Rande übervoll,
Ein Tag, an dem im Kampf ſich ſoll entſcheiden,
Ob Deutſch, ob Böhmiſch endlich ſiegen ſoll.
Ich aber will nicht wiſſen, was ihm werde,
Für eine Löſung dieſem Tag von Blut,
Ich freue mich, daß dann in kühler Erde
Wohl lange ſchon mein müder Leichnam ruht.

Digitized by Google

Der freie Dichter, deutſchen Blutes Sproſſe
Und doch der Heimath treu in ihren Wehn,
Der ſtets beim Schwächern ſtand als Kampfgenoſſe,
Wie ſollt er dann im Heer der Stärkern ſtehn?
Für Volksthum focht er treu in allen Tagen,
Sein Wort der Loſung war Gerechtigkeit,
Wie ſollt' er nun zum Drängerheer geſchlagen
Beim Unrecht ſtehn im Irrſal dieſer Zeit?
Das Schwert müßt' er auf's eigne Herze wenden,
Den Zwieſpalt tilgend mit dem eignen Mord,
Säh' er das Opfer mit erhob'nen Händen
Vor ſich, und Brüder hier und Brüder dort!

O Schmerz, daß es ſo blutig kund muß werden,
Was Fürſtenhabgier nur zu oft vergißt:
Daß alles Volksthum, was da lebt auf Erden,
Ein Heiliges für alle Zeiten iſt.

Digitized by Google

Ein ewiges Geheimniß von den Mächten
Des ungekannten Gottes eingesetzt,
Das Menschenwahnwitz oft versucht zu knechten,
Doch das kein Fürst noch ungestraft verletzt.
Ein ewig Ding, an dem ein Mord so gräßlich,
Daß seiner Sühnung Schauer folgen weit,
Mit Kampf und Jammer, endlos, unermeßlich,
Als Rächeerbschaft in die fernste Zeit. — —

Auch dieses bösen Tages blut'ge Zähren
Verschwinden einst wie Blut auf heil'gem Heerd,
Die Menschheit wird zum Frieden rückekehren
Wie die Natur nach Sturm zum Frieden kehrt.
Und wieder wird ein Bauer schmerzverhalten
Bei seinem Pfluge stehn im Abendschein,
Weil seine Pflugschaar, die den Grund gespalten,
Ihm aufgeworfen menschliches Gebein.

Digitized by Google

Und wo die Schlacht getobt mit ihren Wettern,
Ein Lenzsturm, brausend über das Gefild,
Wird eine himmelfahr'nde Lerche schmettern
Und singen: wie der Abend weich und mild.

Und endlich kommt er doch im freudgen Lichte,
Der Tag, da aller Menschheit deutlich wird,
Die Freiheit sei der Zweck der Weltgeschichte,
Das Völkerrecht der ew'ge, heil'ge Hirt.
Dann ist die Flur zum Gottestempel worden,
Der Herrschaft feste Burgen sind zerstört,
Kein Wahn, kein starrer Haß mehr, der zum Morden
Unschuld'ger Brüder rings die Welt empört.
Dann sitzen Völker, Hand in Hand verschlungen,
Wie Brüder unterm großen Himmelssaal,
Und wieder wird ein K e l ch, ein K e l ch geschwungen,
Der Liebeskelch am Völkerliebesmahl.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Zum Gefang Ziška.

Ziška ward bei dem Dorfe Trocznow im Prachiner (Bechiner) Kreiſe geboren. Seine Mutter ward während eines Gewitters von den Geburtswehen überfallen, da ſie auf's Feld gegangen war, die Schnitter zu überwachen und brachte ihr Kind unter einer Eiche zur Welt. Donner war „Ziška's erſtes Hören." Die Eiche ward als Ziškaeiche (Žiškowy Dub) bezeichnet und ſtand bis zum Anfang dieſes Jahrhunderts in Verehrung bei dem Landvolk. Sie war ein gefeiter Baum; den Wanderer, der unter ihr einſchlummerte, umfingen bald wunderbare Träume von Schlacht und Mor-

Digitized by Google

den, mit unbeschreiblicher Angst, Graus und Herzklopfen wachte er auf und wußte sich nicht zu helfen. Die Eiche ging endlich zu Grunde, weil die Schmiede und Holzhauer der Umgegend glaubten, ein Splitter von ihr, der Axt oder dem Hammer eingefügt, gebe unverwüstliche Kräfte. Jetzt steht an Ziškas Geburtsstelle eine Kapelle mit folgender Inschrift:

Hic locus exosus est Joannis nativitate Žiška, nunc ex asse nativitati Joannis Baptistae consecratus.

und ferner

Jan Žiška z Trocznow a slepey zle Pamnieti tuse narodil.

Man glaubt gewöhnlich, Žiška bedeute einen Einäugigen und er habe den Beinamen erst erhalten, als er in dem Kriegszuge in Litthauen ein Auge verloren. Aber Žižka bedeutet in keiner slavischen Sprache einen Einäugigen und durch eine Urkunde, die sich im Stadtarchiv zu Schwenitz vorfand, ist es dargethan, daß Žiška sich schon im J. 1384, also vor dem Litthauer Kriegszug, sich Joh. Žiška genannt von Trocznow unterschreibt. Später unterschreibt er sich Bruder Žiška vom Kelche (My Jan Bratr Žiška z Kalichu.)

Digitized by Google

II.

Zum Gesang: die Ziskaberger Schlacht.

Die Schlacht fand am 14. Juli 1420 statt. Sigismund hatte aus den Truppen seiner Erblande und durch Zuzug der deutschen Reichsfürsten ein Heer von hunderttausend Mann zusammengebracht.

Der Witkowberg, an welchem diese Schlacht stattfand, wurde hierauf Ziskaberg getauft.

Das Banner der Hussiten war ein rother Kelch auf schwarzem Grunde.

Digitized by Google

III.

Zum Gesang: Ein Pfeil.

Der Pfeilschuß, der Ziška blind machte, soll von einem Ritter Koczowsy gekommen sein. Es traf zwar nur einen Ast des Baumes hinter welchem Ziška die Festungswerke von Raby besichtigte, aber ein Splitter sprang dem Feldherrn in's Auge, das keine ärztliche Hilfe mehr retten konnte.

Ziška's Erblinden entmuthigte nicht die Hussiten, wie man es glauben sollte. Ja sie trösteten sich mit Texten aus der Schrift und hielten sein Blindsein für Gottes Fügung. Jesaias 42, 16 verheißet also: „Aber die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen, ich will

Digitized by Google

sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen, ich will die Finsterniß vor ihnen her zum Lichte machen und das Höckerige zur Ebene. Solches will ich thun und sie nicht verlassen."

Digitized by Google

IV.

Zum Gesang: die Adamiten.

Die seltsame Secte der Adamiten hatte sich auf einer Insel der Lusnitz zwischen Neuhaus und Wesele zusammengerottet. Sie hatte einen Greis an der Spitze, der sich für Moses ausgab. Sie sollen großentheils aus Flandern eingewandert gewesen sein; toll gewordenes Gesindel aus Böhmen vermehrte den Haufen. Ueber diese Sekte ist viel geschrieben worden, wer nachlesen will, sehe: Prateole de Haeres. V. Adam. und Pikar. Aeneas Sylvius Histor. Bohem. c. 42. Dubrav. l. 26. Sandive Haeres. 174. Endlich: Bayle Dict. Herr Beausobre, Pastor der calvinischen

Digitized by Google

Gemeinde in Berlin, hat beweisen wollen, daß die böhmischen Adamiten Waldenser gewesen und gar nicht nackt gegangen seien. Aber das ist gewiß, daß Zizka im J. 1421 an vierzig dieser Sektirer, die nackt umhergingen und von Raub lebten, tödtete.

Digitized by Google

V.

Zum Gesang: Sein Tod.

Ziška starb am 21. October 1424 (am Donnerstag vor Galli, heißt es bei den Chronisten) bei der Belagerung von Přebislaw in den Armen des Ritters Kaubel von Zitenitz. Der Ort, wo sein Zelt stand und er seine große Seele aushauchte, bleibt bis zum heutigen Tage ungeackert, ob er auch mitten in Feldern gelegen. Wie die Geburtsstelle ist die Todesstätte Ziskas dem Volke heilig und man naht ihr nur mit Scheu. Es ist ein wüster Ort, mit Dornen und Gestrüpp bedeckt; ringsum ziehn die schweigenden Schaaren zur Frohne, diese Stelle bleibt unbebaut und unfruchtbar. Ein

Digitized by Google

Bauer, der vor nicht langer Zeit auf Geheiß seines Pfarrers den Ort umzuackern unternahm, verletzte sich den Fuß und starb an der Wunde.

Aeneas Sylvius, Kranzius und Hajek erzählen alles Ernstes, daß Ziška verordnet habe, seine Haut auf eine Trommel zu spannen. Der ehrliche Theobald ärgert sich darüber und sagt: Er ist gen Czaslau geführt worden, ehrlich und mit der Haut, welches man nur einem Esel thut. Und so ist es; die allgemein verbreitete Sage von der Enthäutung Ziskas ist eine Fabel, wiewohl Friedrich der Große in einem Briefe an Voltaire behauptet, er habe die kostbare Trommel in Prag gefunden und mit nach Berlin gebracht.

Ziška's Leichnam ruhte zuerst in der heiligen Geistkirche zu Königsgrätz. Auf dringende Bitte der Brüderschaft von Czaslau wurde der Sarg noch im Jahre seines Todes nach Czaslau geführt. In der Dechanteikirche dort errichtete man den Helden ein Denkmal mit der Inschrift:

> Anno 1424 die Jovis ante festum Galli vita functus Johannes Ziska a Kaliche Rector rerum publicarum laborantium in nomine et pro nomine Dei hoc templo conditus est.

Das heißt: hier starb 1424 am Donnerstag vor Galli Johann Ziška vomKelche, Haupt der Republiken, die da leiden im Namen und für den Namen

Digitized by Google

des Herrn! Das iſt eine Inſchrift von echter Taboritenhand.

Unfern von Ziskas Grabmal war an der Wand das Bildniß Huſſens und Ziskas ausgehauen; darunter befanden ſich folgende lateiniſche Verſe, die ich ihrer wilden düſtern Poeſie wegen ganz anführe:

Rasa Papistarum timuit quem turba Joannes
Conditus hoc celebri marmore Ziska jacet.
Ille tuae vindex, Hussi sanctissime, mortis
Hostes dum calicis persequeretur, erat.
Fit via vi, rumpit aditus, monachosque trucidat
Quando virum Christi pro grege zelus agit.
Testis erat pendens, sparsoque infecta cerebro
Clava haec, quae monachis terror et horror erat.
Strenuus in bellis hoc dormit Ziska sepulcro,
Ziska suae gentis gloria, Martis honos.
Ille Ducem scelerum, monachos pestemque nefandam
Ad stygias justo fulmine trusit aquas.
Surgit adhuc rursus, quadratae cornua cristae
Supplicii ut poenas, quas meruere, luant.

Neben Ziskas Grabmal hing Ziska's eiſerne Keule an der Wand. Als Kaiſer Ferdinand I. auf ſeiner Reiſe von Prag nach Wien durch Czaslau kam, um dort zu übernachten, ging er noch, ehe er die ihm bereiteten Gemächer be-

Digitized by Google

treten hatte, in die Kirche, um dort seine Andacht zu verrichten. Er bemerkte dort die eiserne Keule und fragte, welchem Hünen sie angehört habe. Verlegen standen die Fürstendiener umher und wagten sich nicht mit der Antwort hervor. Da gerieth der Kaiser in Zorn und wiederholte seine Frage. Eure Majestät, erwiederte endlich einer der Hofleute, hier liegt Ziska begraben. Heu, rief Ferdinand, **Bestia mortua post centum annos terret vivos!** Die todte Bestie schreckt Lebende noch nach hundert Jahren! — Er fühlte sich alsobald krank, verließ schleunigst die Kirche, ließ anspannen und brach auf, obwohl er in Czaslau sein Nachtquartier hatte halten wollen.

Indessen sollte die Keule nicht lange in der Kirche bleiben. Als im Jahre 1619 Ferdinand II. den Sieg über den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz davon getragen, den die Böhmen zum Könige erwählt hatten, vernichteten die Soldaten auf dem Rückzuge alle Inschriften des Grabes und nahmen die Keule mit fort. — Das Museum von Stockholm behauptet das Schwert Ziska's zu besitzen. Die Gelehrsamkeit dort zerbricht sich den Kopf, was das M. K. auf der Klinge zu sagen habe: vielleicht **Mec a Kalich**, das heißt Kelch und Schwert.

Trommel; Keule und Schwert fort, so wären denn die äußern Erinnerungen an den großen Kämpfer für

Digitized by Google

Vernichtung aller geistlichen Gewalt und Abtrennung von Rom verloren gegangen. Aber in dem Herzen des treuen böhmischen Volkes lebt die umdämmerte Erinnerung an den Helden fort, ob er gleich als ein Ketzer ein Gegenstand des Grauens geworden. Sein Bildniß hängt in allen Hütten, seine Thaten sind in jedem Munde. Jede böhmische Bäuerin weiß ihrem Kinde von seiner Wagenburg zu erzählen und wie er die Hufeisen seiner Reiterei verkehrt anschlagen ließ, um den Feind zu täuschen und wie er endlich seine Haut auf die Trommel zu spannen befahl. Auch den Zug erzählt der Böhme gern, wie Ziska, der blinde Feldherr, in dem Augenblicke wo der Sieg zweifelhaft war und der Muth der Seinen nachließ, seine Keule weithin in die Feindesschaar hineinschleuderte. Da wurde der Sieg dann jedesmal gewiß, denn wie hätten die Taboriten die Keule des „Vater Ziska" dem Feinde überlassen? So geschieht es denn auch, daß der Bauer, wenn ihm die Intoleranz seines Pfarrers, die Hartherzigkeit seines Gutsherrn empört, die Faust ballt und inbrünstiglich ausruft: Ziska, Ziska über euch! „Ein Ziska über die Schlechten und Harten!" Mit diesem Rufe wollen wir schließen.

Druck von Friedrich André.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 81 Zeile 10 lies: Flocke statt Flocken.
— 101 — 11 — dir's statt dies
— 134 — 2 — keiner statt kein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google